



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

513 (6.11.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-271589](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-271589)

Stimmen

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLA TT NORDDEUTSCHENLANDS



Heute: Mensch und Künstler
Willy Birgel mit Bildern

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Bernspruch-Sammel-Str. 354/21. Das „Stimmen“-Ausgabe A erscheint 12mal (2,20 RM u. 50 Pf. Trägertlohn), Ausgabe B erscheint 1mal (1,70 RM u. 30 Pf. Trägertlohn). Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinens (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beiträge auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingehende Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die Westpalt, Wilmmerzeile im Teitteil 45 Pfg. Schmeinger und Weinheimer Ausgabe: Die Westpalt, Wilmmerzeile im Teitteil 18 Pfg. Bei Wiederholung: Die Westpalt, Wilmmerzeile im Teitteil 18 Pfg. Abendspalt: Mannheim, R. 3, 14/15, Bernspruch-Sammel-Str. 354/21. Abendspalt: Mannheim, R. 3, 14/15, Bernspruch-Sammel-Str. 354/21. Abendspalt: Mannheim, R. 3, 14/15, Bernspruch-Sammel-Str. 354/21. Abendspalt: Mannheim, R. 3, 14/15, Bernspruch-Sammel-Str. 354/21.

Abend-Ausgabe A

5. Jahrgang

MANNHEIM

Nummer 513

Mittwoch, 6. November 1935

Italiener besetzen Makalle

Sie nahmen damit einen strategisch wichtigen Platz in Besitz

Römara, 6. November.

Trotz der starken Regenfälle, die den italienischen Vormarsch auf Makalle stark verzögerten, hat Italien nun einen großen Erfolg errungen. Denn nach der neuesten Meldung sind bereits am Dienstagabend italienische Eingeborenen-truppen, die eine Art Vorhut bildeten, in die Stadt Makalle eingedrungen und haben sie be-setzt. Sie fanden die Stadt, entgegen einer von anderer Seite gebrachten Meldung, von allen abessinischen Streitkräften geräumt.

Den Eingeborenen, die an das Klima und an die schlechten Verhältnisse natürlich be-fer gewöhnt sind, als ihre italienischen Herren, ist es also zu verdanken, daß der plötzlich ein-tretende Wolkenebruch den Großangriff nicht hat aufhalten können. Kamplos ist den Ita-lienern somit wieder ein neuer Sieg in den Schoß gefallen, der von erheblicher Bedeu-tung ist.

Denn einmal stellt Makalle einen strategisch wichtigen Punkt dar und zum anderen fällt damit den Italienern die Herrschaft über wichtige Karawanenstrassen zu, die der abessinischen Zufuhr immerhin recht be-trächtliche Einbuße bringen kann.

Es ist bereits das zweite Mal, daß diese „Stadt des Salzes“ von den Italienern be-setzt wurde. Bereits im Jahre 1889 fiel sie unter italienische Herrschaft und blieb besetzt bis zum italienischen Unglücksjahr 1896, das die Abessinier wieder in den Besitz des Landes brachte. Der Heilennut, mit dem die damalige italienische Besatzung jedoch Makalle verteidigte, ist bislang von der Ration nicht vergessen wor-den.

So ist nunmehr auch der Rache für Abua die Rache für Makalle gefolgt.

Nach Meldungen aus dem Hauptquartier wird nun hier die Offensive einige Zeit ruhen, bis die Straßen gebaut sind und die Verfor-gung der vorgeschobenen Truppen sichergestellt ist. Wenn also das Gros des italienischen Hee-res erst eingezogen ist, werden vermutlich grö-ßere Kampfhandlungen an der Nordfront nicht mehr zu verzeichnen sein und der Vormarsch auf der Ogadenfront wird wiederum beginnen. Vor-ausgesetzt natürlich, daß unerwartete Zwischen-fälle von abessinischer Seite nicht mehr eintre-ten, womit man allerdings bei einem solchen Kriege dauernd rechnen muß.

Der „Brandherd“ in Ostasien

Eine Erklärung des japanischen Kriegsministers

apd. Tokio, 6. November.

Kriegsminister General Kawaschi ma gab vor seiner Abreise zur Teilnahme an den Wa-ndern in Kauschi eine Erklärung ab, in der er betonte, daß Ostasien jeden Augenblick in glei-chem Maße wie Abessinien die Blitze der Welt auf sich leiten könne.

Japan würde energische Schritte unternehmen, falls China nicht endlich seine antijapanische Haltung aufgeben und sich dazu entschließen sollte, mit Japan wirtschaftlich und politisch zu-sammenzuarbeiten. Der Minister bezeichnete dabei die chinesische Finanz- und Währungs-reform als einen neuen Beweis für Chinas Un-aufrechterkeit. Weiter erklärte Kawaschi ma, daß dem Vordringen des Bolschewismus in China nur durch eine Zusammenarbeit zwischen der chinesischen und der japanischen Regierung Ein-daß geboten werden könne. Leider könne aber von der gegenwärtigen chinesischen Regierung eine derartige Maßnahme nicht erwartet wer-den. — Der Kriegsminister bezog sich dabei an-scheinend auf die hartnäckigen Gerüchte, wonach China und Sowjetrußland ein Ge-

heimabkommen über eine gemeinschaft-liche Front in der Provinz Sintang abge-schlossen haben sollen.

Kein USA-Petroleum für Italien

apd. London, 6. November

Wie der „Star“ meldet, sind die Anglo-Persian Oil Co und die Royal Dutch aus Washington davon in Kenntnis gesetzt wor-den, daß Präsident Roosevelt und Staatssekre-tär Hull fest entschlossen seien, im Rahmen des amerikanischen Neutralitätsgesetzes die Ausfuhr sämtlicher Petroleumergänze nach Italien zu verbieten. Nähere Einzelheiten über die ame-ricanischen Maßnahmen werden bereits in den nächsten Tagen erwartet. Man rechnet damit, daß die amerikanischen Öl-Interessenten gegen einen solchen Schritt Einspruch erheben werden, daß sich jedoch Präsident Roosevelt, angesichts der amerikanischen Sympathien für Abessinien, durchsetzen wird.

Kampf gegen Sühnemaßnahmen

Mussolinis Anstrengungen um die Lebensmittelfreiheit

Rom, 6. November.

Zur Abwehrkampf gegen die Sühnemaßnah-men, der am Dienstag in Italien in aller Form und Strenge begonnen hat, sind von den zu-ständigen Organen und Verbänden zwecks Sen-kerung des Verbrauchs ausländischer Erzeugnisse weitere Maßnahmen erlassen worden.

Danach wird die Bestimmung, daß alle Ho-tels, Restaurants usw. am Dienstag nur ein Fleisch- oder ein Fischgericht verab-reichen können, auf alle Tage der Woche aus-gehoben. Mitgebrachte Wurst- oder Fleischpor-tionen gelten als Fleischgerichte. Außerdem sind alle Betriebe dieser Art aufgefordert worden, den Verbrauch ausländischer Spezialitäten und Erzeugnisse sofort und scharf einzuschränken. Liköre, Weine und Lebensmittel ausländischer Herkunft sollen nicht mehr neu bestellt und die vorhandenen Vorräte möglichst nur an Auslän-der verkauft werden. Zu ähnlichen Maßnahmen gegen die Sanktionsländer fordert auch die Ver-bandszeitung der Kerze aus unter der Losung: „Für Italiener italienische Lebensmittel, italia-nische Apparate, italienische Kräftigungsmittel“.

Dabei wird ohne nähere Angabe über die Herkunft mitgeteilt, daß der italienische Bezug ausländischer Lebensmittel in den letzten Jahren ganz erheblich gestiegen ist. Er erreichte im letzten Jahr über 65 Millionen und in der ersten Hälfte des laufenden Jahres allein be-reits über 45 Millionen Lire. Umgekehrt geht der Abfluß italienischer Medikamente ins Aus-land Jahr für Jahr zurück. Er betrug 1934

nur 22 und im ersten Halbjahr 1935 nur 12 Millionen Lire.

Ausichten Roosevelts

Bei der kommenden Präsidentschaftswahl

Newyork, 6. November.

Die bisherigen Wahlergebnisse im Staate Newyork lassen erkennen, daß die Republikaner die im Jahre 1932 verlorene Mehrheit im Re-präsentantenhaus des Staates wiedergewonnen haben. Das Stimmverhältnis stellt sich auf 81 Republikaner zu 69 Demokraten gegenüber dem bisherigen Verhältnis von 76 Demokraten zu 73 Republikanern.

Nur aus einem Wahlkreis steht das Ergebnis noch aus. Die Republikaner sehen in ihrem Sieg eine Niederlage des New Deal und eine Verurteilung der Politik Roosevelts, dies um so mehr, als der Generalpostmeister Farley die Wahlkampagne persönlich geleitet und die Bestätigung der New-Deal-Politik zur Kar-dinalfrage erhoben hatte.

Wenn auch die Niederlage bei der Wahl im Staate Newyork als Enttäuschung für Roosevelts gelten muß, so läßt doch das Wahlergebnis kaum Schlüsse auf die Lage im Gesamtgebiet der Vereinigten Staaten und auf die im nächsten Jahre stattfindende Präsidentschaftswahl zu, da der Staat Newyork von jeder vorwiegend repu-blikanisch gesinnt war.

Die Wahlergebnisse aus anderen Einzel-staaten beschäftigen dies.

Weißes Gold im Abessinienkonflikt

Rohstoffe spielen in der Geschichte der moder-nen Kriege und Revolutionen eine bedeutende Rolle. Um Erdöl ist schon mancher Tropfen Blut geflossen, manches Kabinett und mancher Präsi-dent gestürzt worden. Als der Abessinien-Konflikt ausbrach, war auch hier sofort die Rede von den großen Erdöl-Lagern, die die Italiener sich zur Deckung ihres dauernd wachsenden Erdölbedarfs sichern wollten. Die Meldung über die Konzeptionen des Engländers Rockefeller schien diese Meinungen zu bestätigen. Und fast wurde darüber der andere Rohstoff vergessen, der in den Auseinandersetzungen in Abessinien eine noch viel größere Bedeutung hat als das Erdöl, nämlich die Baumwolle, das „weiße Gold“ des Altertums.

Abessinien Baumwollproduktion ist heute noch sehr gering. Aber Abessinien besitzt viele hunderttausend Hektar fruchtbarer Baumwoll-landes, besonders in der Gegend des Tana-Sees. Alle Voraussetzungen für den Baumwoll-anbau sind hier gegeben: Geeigneter Boden, günstiges Klima, billige Arbeitskräfte, billiger als irgendwo sonst in der Welt. Vor allem aber ist eines vorhanden: Wasser zur Bewässerung der Baumwollfelder. Man braucht dazu nur die Wasser des Tana-Sees abzuleiten. Hier aber liegt der eigentliche Konfliktstoff. Denn der Tana-See, der dreimal so groß wie der Bodensee ist, spendet auch das Wasser zur Bewässerung der großen englischen Baumwollanlagen im Sudan. Gelingt es irgendeiner Macht, den Tana-See in die Hand zu bekommen und die Wasserzufuhren nach dem Sudan auch nur zu verringern, so wird dieses heute fruchtbare Land wieder die trostlose Wüste, die es ehemals gewesen ist.

Man muß wissen, welche ungeheuren Kapi-talien hier im Sudan angelegt sind, welche An-strengungen England gemacht hat, um sich hier für seine Baumwollindustrie eine eigene Roh-stoffbasis zu schaffen, die Lancashire wenigstens zu einem Teil von der Zufuhr amerikanischer Baumwolle unabhängig macht. Das Hauptpro-blem war dabei die Regelung der Wasserzufuhr. Zu diesem Zweck wurde bereits Ende des vori-gen Jahrhunderts der große Staudamm in Assuan gebaut, ein neues Wunderwerk der Technik, eine gewaltige Mauer aus rotem Granit, 40 Meter hoch, 2 Kilometer lang. Es ge-lang damit, 200 000 Hektar Wüste in fruchtbar-es Baumwoll-Land umzuwandeln. Als die er-warteten Erfolge noch ausblieben, wurde 1904 ein neuer gewaltiger Staudamm bei Nakwat gebaut. 1913 konnte Ägypten und der Sudan bereits mehr als 14 Prozent der in England verarbeiteten Baumwolle liefern. Vor allem sind hier die Arbeitskräfte sehr billig, die Pro-duktionskosten deshalb gering. Und das ist es in erster Linie, was England heute braucht, um den Konkurrenzkampf gegen Japan, den Kampf des „Fleischhandards“ gegen den „Reisstandard“ einigermaßen führen zu können.

So ist es verständlich, daß England keine an-dere Macht an den Ufern des Tana-Sees duldet, die ihm den Baumwollanbau im Sudan gefähr-den könnte. Es hat sich dazu frühzeitig vertrag-liche Sicherungen zu verschaffen gesucht. Schon 1902 wurde mit dem Kaiser Menelik ein Ver-trag abgeschlossen, nach dem dieser sich gegen-über der britischen Regierung verpflichtete, „keinerlei Arbeiten am Blauen Nil, am Tana-See oder am Sobat auszuführen oder aus-führen zu lassen, welche den Lauf der genannten Wasser in den Nil verhindern könnte“, es sei denn im Einvernehmen mit den Engländern. Trotzdem haben die Konkurrenten nicht geruht. In der Zeit nach dem Weltkrieg versuchten



Presse-Bild-Zentrale. Beginn des Stabilt-Prozesses in Paris. Vor dem Schwurgericht in Paris begann am 4. November der große Stabilt-Prozess, zu dem nahezu 300 Zeugen vorgeladen sind. Unter den 20 Angeklagten, die von 78 Rechtsanwältinnen verteidigt werden, befindet sich auch Frau Stavitsky. Unser Bild zeigt einen Blick auf die Angeklagten-Bänke. Links der Gerichtsschreiber beim Verlesen der umfangreichen Anklageschrift.

amerikanische Gesellschaften sich hier festzusetzen. Aber dieser Versuch rief in England einen solchen Sturm der Entrüstung hervor, daß die abessinische Regierung, die schon ziemlich weit gegangen war, sich wieder zurückzog. Die Engländer hatten selbst allerlei Pläne, das Wasser des Tana-Sees für die Bewässerung der abessinischen Baumwollgebiete nutzbar zu machen, ohne damit die Wasserzufuhr zum Sudan zu gefährden. Da hierbei aber die Inseln im Tana-See überflutet worden wären, auf denen uralte Felskulpturen der Abessinier liegen, gab die abessinische Regierung dazu ihre Zustimmung nicht.

In den letzten Jahren tauchten dann die Japaner auf. Ihre Baumwollindustrie in Osaka, die bereits heute die englische überflügelt hat, besitzt keinerlei eigene Rohstoffbasis. Die Versuche, sie sich in der Mandatschüre zu schaffen, haben bisher keine großen Erfolge gezeigt. So suchen die Japaner überall nach neuem Baumwoll-Land. In der Türkei sollen sie viele tausend Hektar in Anatolien gepachtet haben. Auch in Brasilien suchen sie sich Baumwoll-Land zu sichern. Und schließlich ist ihnen auch die Tafelbe, das es in Abessinien gutes Baumwoll-Land gibt, nicht unbekannt geblieben. In aller Stille arbeitete der Mitsui-Konzern, Japans größter Textilverband. Er soll heute bereits 600 000 Hektar, nach einer anderen Quelle sogar eine Million Hektar Land für die Anlage von Baumwollpflanzungen gepachtet haben. England konnte nicht ruhig zusehen, wie sich sein gefährlichster Konkurrent unmittelbar in seiner Pflanze eine Rohstoffbasis schuf. Aber es wollte im Interesse seiner asiatischen Beziehungen nicht selbst eingreifen. Sehr viel spricht dafür, daß die ersten italienischen Vorstöße in Abessinien mit Einwilligung Englands erfolgt sind. Dann freilich wandte sich das Blatt. Man wollte Italien schon eine Einflußsphäre in Abessinien einräumen, wollte ihm wirtschaftliche Konzessionen zugestehen, aber die völlige Unterwerfung Abessiniens, wie sie Mussolini offensichtlich immer unverhüllter anstrebte, konnte es nicht zulassen.

Die Beherrschung der „Citadelle Afrika“ gab Italien nicht nur die Chance, jederzeit Englands afrikanisches Weltreich zu zerstören und seinen Seeweg nach Indien zu bedrohen, sondern auch die Möglichkeit, jederzeit die Wasserzufuhr zum Sudan abzuschneiden und den Sudan wieder zu einer Wüste werden zu lassen. Zwar war Mussolini bereit, in diesem Punkt den Engländern genügende Sicherungen zu geben; aber man weiß aus der Geschichte, was im Ernstfalle vertragliche Sicherungen bedeuten. So bietet die Baumwolle zwar nicht ausschließlich den Grund zu den englisch-italienischen Schwierigkeiten, aber sie spielt in diesem Konflikt doch eine sehr bedeutsame Rolle.

Die neue Reichsdienstflagge wird gehißt

Berlin, 6. November. (H-B-Funk.)

Der Führer und Reichskanzler hat zugleich mit der Reichskriegsflagge die Form der neuen Reichsdienstflagge bestimmt, die vom 7. November d. J. ab gleichzeitig mit der Reichskriegsflagge eingeführt wird.

Wie die Justizpressestelle Berlin mitteilt, hat die Zollabhandlungsstelle für Berlin und Brandenburg wiederum einen holländischen Staatsangehörigen, den Kaufmann de Vries, der große Beiträge von Deutschland nach Holland verschleudert hatte, festgenommen und dem Richter vorgeführt. De Vries legte das Geständnis ab, derartige Devisenschleudungen schon häufig vorgenommen zu haben.

Kleine Schnitzer von „großen“ Leuten / Zwischenfälle im Kongreß-Leben

Auf internationalen Kongressen und Veranstaltungen hat Deutschland zur Zeit einen schweren Stand. Feindliche Kreise versuchen häufig, das Dritte Reich anzugreifen. An unserer Genauigkeit müssen wir sagen, daß es immer wieder auch Ausländer sind, die diese Angriffe zurückweisen und eine Beurteilung Deutschlands sine ira et studio verlangen.

So wurde kürzlich das Pariser Tagesblatt von französischen Zeitungen berichtet, als es schrieb, daß auf dem internationalen Kongreß der Entomologen die Palentenfrage durch den sowjetrussischen Vertreter aus dem Saal entfernt worden sei. In Wirklichkeit war in dem Sitzungsraum des Kongresses überhaupt keine Rede, also auch keine Palentenfrage aufhängig gewesen. Der sowjetrussische Delegierte ist überhaupt nicht in Erscheinung getreten. Die Leitung des Kongresses war völlig einwandfrei und die Leistungen der deutschen Wissenschaft wurden bei den deutschen Referaten durch entsprechenden Beifall anerkannt und gewürdigt.

Ein anderes Beispiel: In den Jahren vom Weltkrieg bis 1932 gehörte Deutschland der „Union Internationale de Chimie“ und der „Commission permanente de Thermochemie“ nicht an. Erst durch Einpruch schwedischer und wahrscheinlich auch englischer Mitglieder wurden die bis 1932 bestehenden und für Deutschland ehrenrührigen Bestimmungen aufgehoben.

Auf der Sitzung der „Union Internationale de Chimie“ im Jahre 1933 in Paris sollte Professor Dr. W. A. Roth vom Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie an der Technischen Hochschule in Braunschweig zum Vorsitzenden der Kommission gewählt werden. Am letzten Augenblick wurde der Belgier Professor Dr. A. Swarts aus Geni Vorkommend. Am folgenden Tage wurde allerdings dann Professor Roth doch gewählt.

Auf dem 1932 in Paris tagenden V. Inter-

England bleibt vorsichtig

London wartet auf eine Geste Mussolinis

apd. London, 6. November

Der Bericht des englischen Botschafters in Rom, Sir Eric Drummond, über seine Unterredung mit Mussolini war noch am Dienstagabend Gegenstand einer Sitzung aller in London anwesenden Kabinettsmitglieder, die vom Ministerpräsidenten Baldwin in großer Zahl telefonisch zusammenberufen worden waren.

Nach allem, was über diese Sitzung bekannt geworden ist, wurden darin die von Sir Eric Drummond übermittelten Ansichten der italienischen Regierung sehr eingehend erörtert.

Weiter berichtet über die Unterredung, die der britische Botschafter in Rom am Dienstagmittag mit Mussolini hatte und die sich nach der kurzen amtlichen Verlautbarung auf die Lage im Mittelmeer bezog, daß diese einstündige Besprechung eine Fortsetzung der vorausgegangenen Verhandlungen darstellte und kein endgültiges Ergebnis gezeitigt habe. Die Stimmung sei am Dienstagabend etwas hoffnungs-

voller gewesen. Mussolini habe Sir Eric Drummond an die Zurückziehung einer italienischen Division aus Libyen erinnert und die Hoffnung ausgedrückt, daß diese Geste in England gewürdigt worden sei. Der Botschafter habe bestätigt, daß seine Regierung diese Maßnahme würdige, er habe aber darauf hingewiesen, daß es noch immer 60 000 italienische Soldaten in Libyen gebe, d. h. das Dreifache der britischen und ägyptischen Truppen in Ägypten. Die britische Regierung glaube noch nicht, so habe er zu verstehen gegeben, daß die Lage eine Verminderung der britischen Seestreitkräfte im Mittelmeer gestatte. Ferner Anwesenheit dort sei eine reine Vorsichtsmaßnahme.

Weiter fügt hinzu, man müsse im Auge behalten, daß der einzige praktische Weg für eine Invasion an der Küste entlang führe und daß infolgedessen die wirksamste Verteidigung Ägyptens von der britischen Seemacht abhängen würde.

Befestigte Mandatsinseln

Einspruch gegen den Ausbau japanischer Stützpunkte

Amsterdam, 6. Nov. (Fig. Melb.)

Wie der „Telegraaf“-Korrespondent in Genf erzählt, sei es vor einigen Tagen bei der Geheimhaltung der Mandatskommission infolge des Einspruchs der englischen, belgischen und schweizerischen Delegierten gegen den von der japanischen Regierung vorgeschlagenen militärischen Ausbau der Mandatsinseln im Stillen Ozean zu einem ziemlich ersten Zwischenfall gekommen.

Auch über die Verwaltung der Insel Samoa,

die sich unter Mandatsverwaltung von Neuseeland befindet, seien ernste Klagen geäußert worden. Das Ergebnis der Verhandlung der Mandatskommission werde in einem Bericht niedergelegt und während der Januar-Sitzung vor den Völkerbundrat gebracht werden. In Kreisen des Völkerbund-Sekretariats sei man der Auffassung, daß dieser Rapport im Zusammenhang mit den Bestrebungen zur Neuverteilung bzw. der Ausdehnung der Kolonialmandate von großer Bedeutung werden könne. Der belgische Delegierte Orts habe in der Geheimhaltung der



In der neuen Kriegsakademie

Weltbild (M)

Die ersten Lehrgänge in der neuen, kürzlich im kleinen des Führers eröffneten Kriegsakademie haben begonnen. Untere Aufnahme aus der Akademie jetzt Offiziere, die für die Generalstabkaufbahn ausgebildet werden, beim Studium von Geländekarten.

Mandatskommission einige Artikel aus japanischen Zeitungen verlesen, darunter Ausführungen aus einem Regierungsorgan, in dem die strategische Bedeutung der Mandatsinseln unterstrichen und Einzelheiten über den Bau von Militärstützpunkten mitgeteilt worden seien. Der japanische Delegierte To habe erklärt, sich zu diesen Artikeln nicht äußern zu können und den belgischen Delegierten an die Regierung in Tokio verwiesen. Das Material, das in dem oben erwähnten Bericht verarbeitet wird, enthalte auch bemerkenswerte Mitteilungen über die während der Mandatsverwaltung eingetretenen schlechten Verhältnisse der ehemals deutschen Insel Samoa, die bekanntlich jetzt von Neuseeland verwaltet wird. Auf jeden Fall, so führte der „Telegraaf“-Korrespondent aus, beweise der Bericht der Mandatskommission, daß die Mandatsverwaltung von Kolonialgebieten zu vielen Bedenken Anlaß gebe.

Kampf in Kulturbezirken

Italienische Rundgebungen gegen englische Filme

Rom, 6. November. (H-B-Funk.)

Aus verschiedenen Städten Italiens wird gemeldet, daß alle englischen Filme und Theaterstücke vom Spielplan abgesetzt wurden. In Rom hat man einstellend noch nicht zu dieser Maßnahme gegriffen. Es kam jedoch bereits zu Rundgebungen gegen den in einem großen hiesigen Lichtspielhaus laufenden Film „David Copperfield“, dessen Anschlagplakate verschiedentlich abgerissen oder überlebt wurden.

Ein dergleichen großes Modestück, das seine Modestücke bisher mit französischen Namen zu benennen pflegte, hat sich der Zeit angepaßt und nennt jetzt seine Akteure Asmara, Tafaste, Sarrar und Schöbel, alles erdunnenhafte Begriffe, die aus den täglichen Frontberichten von Ostafrika genommen sind. Einiges Erlaunen erregt es jedoch, daß das wärmte peizverbrämte Wollfeld ausgerechnet nach der abessinischen Wälderlandschaft Gobjam benannt wurde.

Die Verstaatlichung des merikanischen Kirchenbesitzes wird fortgesetzt

apd. Mexiko, 6. November

Die Regierung hat den Antrag zahlreicher Bischöfe und anderer kirchlicher Kreise des Landes, das Gesetz über die Verstaatlichung des Kirchenbesitzes abzumildern, abgelehnt. Der Innenminister warnte bei dieser Gelegenheit erneut die Katholiken, staatsfeindliche Handlungen zu begehen; sie müßten sich wie alle anderen Bürger den bestehenden Gesetzen ohne Vergünstigungen und Einschränkungen unterwerfen.

In Kürze

In der Vormittagssitzung des Prager Abgeordnetenhauses wurde an Stelle des verstorbenen Präsidenten Bohumir Probas der bisherige Ministerpräsident Jan Malypetr mit 219 von 264 Stimmen zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses gewählt.

Der Tropen-Orkan, der am Sonntag Süd-Florida heimsuchte, hat in Miami einen Sachschaden von schätzungsweise zwei Millionen Dollar angerichtet. Außer den bereits gemeldeten vier Todesopfern werden noch fünf Personen demitt. Etwa 150 Personen wurden durch herabfallende Trümmer teilweise schwer verletzt. Auch aus Nachbarorten wird beträchtlicher Schaden an Gebäuden und an der Ernte, sowie zahlreiche Verletzte gemeldet.

Wie wir sehen, sind diese Ausfälle gegen Deutschland auf internationalen Kongressen und Sitzungen keine Einzelfälle. Ganz allgemein aber wird ihnen von unbefangener Seite halt geboten, und man darf ohne Uebertreibung sagen, daß die deutschen Wissenschaftler überall gern gesehen und gehört werden und daß man auf ihre Anwesenheit allerzürstigen Wert legt.

Als zum Beispiel in Budapest bekannt wurde, daß die einladende große deutsche Delegation zum diesjährigen internationalen Dermatologen-Kongreß aus Defensivgründen nicht erscheinen könnte, griff sofort die Kongreßleitung ein. Sie stellte im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung den Deutschen eine Million Benuß zur Verfügung und sicherte damit ihre Teilnahme.

Auf dem internationalen Botaniker-Kongreß, der in diesem Jahr in Amsterdam stattfand, war es ähnlich so. Um die finanziellen Schwierigkeiten zu beheben, gewährte die holländische Regierung den Deutschen einen Zuschuß von 20 000 Gulden.

Die Kuppel des florentiner Doms gefährdet

Die Kuppel des Domes von Florenz hat schon seit Jahrhunderten Sprünge gezeigt. Einige davon haben sich in der letzten Zeit ständig erweitert. Nach dem Gutachten des Gelehrten P. Alfani ist die Erweiterung der Sprünge auf den starken Straßenbahnverkehr um den Dom zurückzuführen. Man sucht nun nach Mitteln, die den Dom gefährdenden Erschütterungen zu beseitigen, ohne daß der Verkehr der Straßenbahn abgelenkt werden muß.

Eine harmlose Uraufführung in Leipzig

Wiß Kaufmann: „Schäfschen im Trocknen“

Um einen verwaisenen Bauernhof kreisen die Gedanken und das Künstlerpiel von vier erblühten Parteien, von denen jede ihr „Schäfschen im Trocknen“ bringen will. Ein heiteres Hin und Her entsteht, bei dem jeder der handelnden Personen sich für schlauer hält als die

andere, — ein alter Lustspielkniff, der nie seine Wirkung verfehlt wird.

Ein durch die Aussicht auf Gewinn angelegter Stadtmensch will den Bauernhof zu Spekulationszwecken brauchen und ihn in Industriegelände umwandeln, er scheitert aber am vereinten Widerstand der Bauern und muß schließlich als der Geprüllte abziehen.

Dies ist in kurzen Worten der Inhalt des harmlosen Stüdes, dessen Szenenführung ungewöhnlich dramatisch geschickt verrät.

Ehrung des Grönland-Forschers Prof. Wegener. Anlässlich des 55. Geburtstages des bekannten Grönlandforschers Professor Wegener, der auf seiner dritten Grönlandexpedition im Jahre 1930 den Forschungs Tod fand, hat der Hamburger Senat der Kaiserlich-Preussischen Seewarte den Namen „Alfred-Wegener-Bege“ gegeben. Professor Wegener war mehrere Jahre an der deutschen Seewarte tätig.

Professor Knipping (Darmstadt) tödlich verunglückt. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Motorrad wurde der auf dem Motorrad sitzende Professor Dr. Paul Knipping so unglücklich auf die Straße geschleudert, daß er infolge der erlittenen Verletzungen nach wenigen Minuten verstarb. Der Verstarbene hat sich auf dem Gebiet der Röntgenphysik und der Röntgen-Technik große Verdienste erworben. 1924 wurde er an die Technische Hochschule Darmstadt berufen. Im Jahre 1930 eröffnete er sein eigenes Institut für Röntgenforschung.

Städtische Hochschule für Musik und Theater. Für den am 12. November um 20 Uhr im Ritteraal des Schlosses stattfindenden Herbstabend der Hochschule für Musik herrscht lebhaftes Interesse. Das Hochschulorchester spielt unter Leitung von Direktor Hasberger außer der Cuvettäre Coriolan, Beethoven's 2. Sinfonie D-Dur, Friedrich Scherz wird als Solist das Klavierkonzert Nr. 1 zu Gehör bringen. Karten zu vollständigen Preisen in den Musikalienhandlungen und im Sekretariat der Hochschule, A. L. 3 (Tel. 340 51).

Presse-
Der König
von den
unterricht
für die
Profklam

Aufre

König
griechi
„Mit G
auf der
werde
Bergan
entschlo
Treue
Stärke
den Wa
Vaterlan
Zusamm
fernung.“
Die A
vor dem
leitet.
ziell vor
in Rom
don abr
noch, da
tern der
stellen n

Schnu

Drei
Schreitun
in der
der Dep
sturm
ihren
Demit
heraus
liegen
frieru
gelang
waren
Zeit weg
von Ta
kann.

Gemäld

Dem
alum“
Berein
Senden
galerie
luna bei
Frankr
schen
Eisum
Berfiau

An der
Senden
freien
Bildnisse
bedeutun
seinem
heute m
Sie aus
ausgefä
wühlein
wart n
ankstun
Künstler
Schwie

Verk- in Fran

Mit
R-Z-Gem
Bea de
Maße
Anschau
sten Kre
en e
voll und
sich aus
ihrem
darum
mit ihre
unferer

Alltag am Rande der Wüste

Tripolis, die Stadt der Augenkranken / Romantischer Wüstenaussflug / Gemüthliches Arbeitstempo



Presse-Bild-Zentrale HB-Bildstock
Der König von Griechenland bei den letzten Einkäufen
Der König von Griechenland wurde in London von dem überlebenden Abstammungsmitglied unterrichtet, mit dem sich die griechische Bevölkerung für die Romarchie erklärt hat. König Georg hat eine Proklamation an das griechische Volk erlassen und wird demnächst zurückkehren.

Aufbruch des griechischen Königs

apd. Athen, 6. November.
König Georg von Griechenland hat an das griechische Volk folgende Botschaft gerichtet: „Mit Gottes Hilfe durch den Willen des Volkes auf den Thron Griechenlands zurückberufen, werde ich ohne bittere Erinnerungen an die Vergangenheit nach Griechenland zurückkehren, entschlossen, dem konstitutionellen Regime die Treue zu halten. Meine Lösung ist: Meine Stärke liegt in der Liebe meines Volkes. Um den Wohlstand und das Wohlergehen unseres Vaterlandes zu gewährleisten, bitte ich um die Zusammenarbeit aller Schichten der Bevölkerung.“

Die Kabinettsmitglieder haben am Dienstag vor dem Regenten dem König den Treueid geleistet. Die Abordnung, die König Georg offiziell von dem Ausgang der Volksabstimmung in Kenntnis setzt, soll am Donnerstag nach London abreisen. Aus Regierungskreisen verlautet noch, daß die Regierung den verbannten Führern der Opposition in der nächsten Woche freistellen wird, nach Griechenland zurückzukehren.

Schmuggler im Schneesturm umgekommen

Mailand, 6. November.
Drei Schmuggler wurden bei der Ueberschreitung der österreichisch-italienischen Grenze in der Nähe der Siegerland-Hütte im Gebiete der Ostalpen von einem heftigen Schneesturm überrascht. Es war ihnen unmöglich, ihren Weg fortzusetzen. Nach stundenlangen Bemühungen, aus dem schweren Schneefeld herauszukommen, blieben sie erschöpft liegen, wobei zwei von ihnen den Erstfrierungstod erlitten. Dem dritten gelang es, das Tal zu erreichen. Alle drei waren den Grenzwachtern schon seit längerer Zeit wegen ihres gewerbsmäßigen Schmuggels von Tabak, Scharin und anderen Waren bekannt.

Tripolis, Anfang November.
Es ist halt immer daselbe mit den Touristen: sie bekommen zu sehen, was sie sehen wollen, und nicht, was sie vielleicht mehr interessieren würde. Anscheinend wird auf jedem Dampfer, der ankommt, vorher erzählt, daß in Tripolis entsetzliche Augenkrankheiten herrschen. Und wirklich: sobald Rundreisepanzer angekommen sind, sieht man viel mehr blinde oder mit Augenkrankheiten behaftete Eingeborene als sonst. Selbstverständlich liegen sie in mittelbezüglichen Stellungen in den engen Straßen und erzielen so — ganz nette Einnahmen.

Kamelritt in die Wüste

Hat der Reisende nun die Augenkrankheiten und sonstigen Lebenswürdigkeiten der Stadt genügend bewundert, so wird er totschick in die Wüste geführt. Alle haben in der Schule gelernt, daß in Afrika die Wüste Sahara liegt; also sollen sie auch diese sehen. Die richtige Wüste Sahara beginnt zwar erst etwa rund 500 Kilometer weiter landeinwärts, denn die Küstengebiete bestehen aus Steppe, man findet in einigen Metern Tiefe immer noch Wasser. Wenn es aber keine Wüste gibt, so baut man eine auf. Alle Touristen werden in große Autobusse verladen und auf Umwegen — damit sie auch die Wärme genießen und von den „Anstrengungen“ des „Wüstenausschlages“ berichten können — dort in die Steppe gefahren, wo ein Paar Dünen das Vorhandensein eines unendlichen Sandmeeres vorläufigen. Einige Araber mit alten, schmutzigen Kamelen sind vielleicht vorher schon hingeschickt worden und das Touristenvolk veranlaßt sich mit „Kamelritten durch die Wüste“. Da man dazu noch fotografieren kann, ist die Seligkeit vollkommen.

In Wirklichkeit geht es aber wesentlich europäischer zu. Es gibt zwar Augenkrankheiten

in Tripolis, aber sie sind dank der vorzüglichen hygienischen Maßnahmen sehr stark zurückgegangen und für Europäer, die auf Sauberkeit halten, keine Gefahr.

Tripolis ist eine verhältnismäßig „große“ Stadt mit 92 000 Einwohnern. Das darf zwar nicht dazu verführen, die Stadt mit einer gleichgroßen europäischen zu vergleichen, denn von den 92 000 Einwohnern sind etwa 40 000 Araber und 16 000 Juden, die in der Altstadt mit den engen, winkligen und recht schmutzigen Gassen hausen.

Tripolis „mit Komfort“

Die neue Stadt, die sich östlich an die von einer Mauer umgebene Eingeborenstadt anschließt, hat breite asphaltierte Straßen, schöne Villen in europäischem oder Kolonialstil, eine wirklich schön angelegte Uferpromenade, kurz: allen Komfort der Neuzeit. Zwar geschieht noch das meiste auf Kosten der Regierung, aber es wird auch schon auf Grund privater Initiative kräftig gebaut. In manchen Fällen steht es jedoch noch etwas leistunglos aus: fünfzig Meter neben dem pompösen Palast des Gouverneurs stehen einige Arbeiterhütten aus Blech, neben denen Schutz abgelesen wird. Das gibt einen fürchterlichen Stau und stinkt gewaltig, aber die blendende Sonne löst alles schnell wieder vergeden.

Ueberhaupt ist es mit der Sonne in Tripolis so eine Sache. Man unterläßt leicht die Wirkung. Wenn man so direkt aus dem nördlichen Europa hierherkommt, sich über das schöne Wetter freut und zunächst mal ein paar Stunden badet, so hat man gleich einen Sonnenbrand, daß man acht Tage nur noch im Schatten bleibt. Langsam beginnt man zu verstehen, warum der Araber immer den dicken „Barraca“ über den Kopf gezogen hat und selbst dann noch vorhatschhalber so lange als möglich im Schatten

geht. Das Thermometer hält sich tagsüber meist um 30 Grad im Schatten, steigt aber oft auf 35 und 38, auch 42 Grad, um nachts bis auf 25, 28 Grad herunterzugehen.

Arbeitszeit von 7—12 Uhr

Die Regierungsbüros arbeiten von 7 bis 12 Uhr. Damit ist die Tagesarbeit erledigt. Der Nachmittag ist dem Bad und dem — Kartenpiel gewidmet. Die Geschäfte arbeiten von 8 bis 12 und 4 bis 7 oder 2 bis 6, je nach der Art des Betriebes. Zwischen 2 und 4 ist es aber schon dannig heiß und sein Vergnügen, im Büro zu sitzen. Wer nicht an Büros gebunden ist, fährt schon um 11 an den Lido und nachmittags um 5 Uhr noch einmal.

Der Abend vergeht im Sommer sehr eintönig. Gesellschaftliches Leben gibt es gar nicht, die schwachen Reste oder Anlässe spielen sich am Lido im Badeanzug ab.

Kino unter Sternenhimmel

Die einzige Abwechslung ist das Kino. Es gibt drei richtige — schauhafte — Kinos in der Stadt, in die man im Sommer wegen der Hitze nicht gehen kann. Deshalb ist am Lido das Sommerkino eingerichtet, das aus einem ummaurten Platz mit Stühlen und einer großen Leinwand besteht. Ein kleines Dach hält den Nebel von der Leinwand ab. Man kann sich aber, wenn der Film zu langweilig ist, den Sternenhimmel ansehen, denn Wolken gibt es hier nur sehr selten. Ab und zu hört der Scheinwerfer eines von der Landstraße her zum Lido einbiegenden Autos, aber das schadet nichts von Ray in den „Nächtlingen“ oder Brigitte Helm oder Hans Albers oder den amerikanischen Filmgiganten nichts.

Der idyllische Samstag

Der Samstag ist hier der weitem der schönste Tag der Woche. Er ist schon in Deutschland schön, aber hier kommt noch der Umstand hinzu, daß das Flugzeug, das jeden Morgen nach Rom abfliegt, Sonntags nicht verkehrt, man also getrost und ohne Gewissensbisse die zillige Post legen lassen kann. Denn vor Montag früh kommt doch nichts fort und wenn man mit der gewöhnlichen Post schreibt, so kann man den Postdampfer am Dienstag abwarten.

Das tägliche Ereignis ist die Ankunft des Flugzeuges aus Rom. Kurz vor 4 Uhr ruft der Kuezzin von allen Nothden herab zum Gebet und wenig später dröhnen meist auch schon die drei Motoren des großen doppelstieligen Flugbootes über der Stadt und eine Stunde später hat man die Post aus Europa und die Morgenzeitungen aus Rom — übrigens zu demselben Preis wie in Rom. Mehr tägliche Ereignisse gibt es aber in Tripolis nicht. Ich habe auch keine Lust, weiterzuschreiben und gebe lieber an den Lido. Vielleicht ins Kino, denn der Sternenhimmel ist heute wunderbar, wenn auch das Programm langweilig zu werden verpricht.

O. E. Majer.



Dr. Ley vereinigt die Mitglieder der Reichsarbeitssammer
Während der Ansprache des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley im Sitzungssaal der Industrie- und Handelskammer, wo die Arbeitssammer Berlin-Brandenburg eröffnet und die Berechtigung ihrer Mitglieder vorgenommen wurde. Rechts von Dr. Ley der Leiter der Arbeitssammer, Stadtrat Engel.

Frankfurt Kulturpolitisch aktiv / Ausstellungen, Theater, Film

(Elaener Bericht des „Hakenkreuzbanners“)

Gemälde Frankfurter Kerze

Dem Gedanten des ehemaligen „Kerzefestivals“ der Stadt Frankfurt, ihrem Kerzlichen Verein und seines berühmten Begründers Dr. Sendenberger widmet die Frankfurter Gemäldegalerie, das Städtische Institut, eine Ausstellung von Gemälden und Vortragszeichnungen Frankfurter Kerze, die von der Sendenbergschen Stiftung dieser einseitigen und wohl kaum anderswo möglichen Veranstaltung zur Verfügung gestellt worden sind.

In dem von ihm errichteten Hospital begann Sendenberger der medizinischen Wissenschaft der freien Reichsstadt mit der Sammlung von Bildnissen verdienter Kerze Frankfurter ein bedeutendes Denkmal zu setzen, die auch nach seinem Tode ständig ergänzt worden ist und heute mehrere Hundert Kunstwerke umfaßt. Sie aus ihrer musikalischen Anschaulichkeit herausgeführt zu haben in das lebendige Bewußtsein einer traditionsverbundenen Gegenwart ist nicht zuletzt das Verdienst dieser Veranstaltung, die im Werk des gestaltenden Künstlers ein Stück Frankfurter Kulturgeschichte zu veranschaulichen sucht.

Werk-Kunstausstellung der IG Farben in Frankfurt a. M.

Mit den Werk-Kunstausstellungen hat die IG-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ einen Weg beschritten, der in ganz besonderem Maße geeignet ist, das Kunstverständnis in der Anschauung der schöpferischen Arbeit breiten Kreisen unserer wertvollen Volksgenossen zu erschließen. Kunst muß, will sie lebendig und lebensnah sein, im Volke wurzeln, sich aus ihm und an ihm gestalten und mit ihrer Schöpfung in das Volk wirken. Es ist darum kein Gang nach Canossa, den die Kunst mit ihren Ausstellungen in den Werkstätten unserer Großbetriebe angetreten hat, es ist der

Weg in die Freiheit, der sie endgültig löst von Vorurteil, Klassen- und Schichtmäßiger Bindung. Mit Wertesinne ist den Arbeitssammern Gelegenheit geboten, Kunstwerke zu kaufen, deren Höchstpreise auf 200 RM festgesetzt sind. Die Vorläufe des Kunstpreises ist der Käufer durch kleine Abzüge von Lohn und Gehalt. Auf diese Weise wird dem Kunst der Weg in das Heim des Arbeiters verperrt und die Schönheit echten Schöpferturns wird im Besitz des Kunstwerks zur Quelle seelischer Krafterneuerung.

Eine würdige Feier eröffnete die Werksausstellung im Hochhaus der IG-Farbenindustrie in Frankfurt a. M. Sie ist die erste dieser Art im Gau und soll eine Folge ähnlicher Veranstaltung einleiten.

Film vom Rhein-Main-Gebiet

Auf Anregung des Landesverbandes Rhein-Main hat die Ufa einen Film hergestellt, der Landschaft, Kultur und Brauchtum im Rhein-Main-Gebiet zeigt. Er beginnt mit einer romantischen Reise durch den Rheingau, zeigt die Städtchen und Burgen, seine Weinlese, zeigt die zahlreichen Mäder und Kurorte in ihrer Schönheit und Heilkraft, vor allem Wiesbaden, Raubheim, Homburg und Ems. Die große Geschichte des Landes wird lebendig in einer Bildfolge reicher Städtearchitektur, der Dome, Kirchen und Profanbauten seiner Wirtschaft und des Alltags seiner Menschen in typischen Aufnahmen aus dem Lahngebiet, Vogelsberg, Westerwald, Odenwald und Oberhessen.

Die Eröffnung der Spielzeit im Frankfurter Schauspielhaus

Mit Grillparzers heroischem Trauerspiel „Medea“ ging das Frankfurter Schauspielhaus in seine neue Spielzeit. Die ungeheuren Leistungen, die das von dramatischer Lust und Lei-

denchaft erfüllte Werk mit seiner Darstellung verlangt, sind des Einflusses einer Festvorstellung wert, die als Auftakt eines neuen Spielabschnittes gleichsam ein Programm zu finden bestimmt ist. Das Erlebnis des Abends war gewaltig.

Uraufführung im Badischen Staatstheater

„Der Verwandter der Welt“ von Friedrich Roth
Bei vollbesetztem Hause wurde Friedrich Roths neues Drama „Der Verwandter der Welt“ uraufgeführt. Die Aufführung, der Gouleser Robert Wagner u. a. zahlreiche Vertreter der Partei, des Staates und der Stadt bewohnten, wurde ein harter äußerer Erfolg, weil, wie in einem Volksstück, Vorgang an Vorgang gefügt ist. Im Mittelpunkt des Werkes steht die Gestalt Friedrichs II. von Hohenzollern. Der Gegenstand, der oft zu harten dramatischen Augenblicken drängt, wuchs aus dem das ganze Mittelalter hindurch herrschenden Kampf zwischen Staat und Kirche um die universale Macht.

Die Idee des Stückes ist gelehrt aus der nationalsozialistischen Weltanschauung, geformt aus unserer Zeit. Darin liegt auch der besondere, nicht zu verkennende Wert dieser im großen Maß gelungenen Dichtung. Dennoch wird sich manche Einselheit doch auswirken lassen, um die Wirkung auf der Bühne noch zu erhöhen. Das Können des Dichters liegt sicherlich mehr im Volksstück, als in der Gestaltung solcher mächtigen historischen Stoffe.

Die Spielleitung lag bei Felix Baumbach in sehr glücklicher Hand, der er doch zusammen mit den ausgezeichneten Bühnenbildern H. G. Zirckers dem Werk einen äußerst wirkungsvollen Rahmen gegeben und das Wesentliche gut und klar hervorgehoben hat. Paul Hiert als Friedrich II. vereinigte in dieser Rolle den großen Menschen und Herrscher, den ewigen Kämpfer. Eine eindrucksvolle Gestalt! Seine beiden Gegenspieler Gregor IX. und Innocenz IV. wurden durch Ulrich von der Trenck und H. G. W. Meisels schauspielerisch tief erfährt. Aus der zusammengefaßten Spielgemeinschaft aller Dar-

steller wuchs nicht zuletzt die Wirkung der Aufführung.

Eben Hedlin in Heidelberg

Empfang des großen schwedischen Forschers durch Rektor und Senat der Universität

Der berühmte schwedische Forscher Dr. Eben Hedlin traf am Dienstag in Heidelberg ein und sprach am Abend vor einem großen Hörerfreis über seine letzte Afrikanerpedition. Zu Ehren des Forschers, der bekanntlich Ehren doktor der Heidelberger Universität ist, gab der Rektor der Universität, Prof. Grob, ein Frühstück im „Europäischen Hof“, an dem neben dem Senat der Universität Männer der Bewegung, des Staates und der Stadt, sowie die Leiter der Dozenten- und Studentenschaft teilnahmen. Der Rektor der Universität begrüßte mit herzlichsten Worten Eben Hedlin als den Vertreter eines Volkes, das in vieler Hinsicht mit unserem deutschen Volke eng verbunden ist. Er felerte den verdienten Forscher als den großen Wissenschaftler, als den edlen und großherzigen Freund des deutschen Volkes, der auch in den Jahren des Niederganges niemals Deutschland untreu geworden ist.

In seiner Antwortrede gab Dr. Eben Hedlin seinem Dank gegenüber der Universität Heidelberg und zugleich seiner großen Freude darüber Ausdruck, daß ihm Gelegenheit gegeben sei, gerade hier in der Stadt der Wissenschaft über seine Afrikanerpedition zu sprechen. Er verbreitete sich dann im einzelnen über die große Expedition von 1927/1930. In seinen weiteren Ausführungen, die von besonderer Wärme und Herzlichkeit getragen waren, blätterte er in seinen Erinnerungen zurück und begrüßte als einen alten Freund den früheren kaiserlichen Gesandten in Stockholm, Bg. von Reichenau.

Er sprach dann noch über den großen Eindruck, den die Gestaltung des Dritten Reiches auf ihn gemacht hat, welches er schon 1920 vorausgesagt habe.
Im Anschluß an den Empfang begab sich der Forscher auf Einladung des Oberbürgermeisters zur Befichtigung der Freilichtstätte und des Ehrenfriedhofes.

Vorgeschichtliche Funde

Billingen, 6. Nov. Bei Grabarbeiten für die neue Wasserleitung wurden hinter dem Friedhof zwei vorgeschichtliche Grabstätten freigelegt, die der Alemannenzeit des 6. oder 7. nachchristlichen Jahrhunderts angehören dürften.

Nachtzinsen der badischen Domänenverwaltung Karlsruhe, 6. Nov. Die Domänenämter werden in den nächsten Tagen jedem Parzellenspächter mitteilen, welchen Nachtzins er auf seinem Grundstück zu zahlen hat.

Kuherdem wird auch in diesem Jahre den Pächtern von Parzellengütern wieder ein zeitlicher Parzellenspächterabzug von 2 v. H. gewährt, wenn der Pächter spätestens am 14. Dezember 1935 bei der Kasse eintrifft.

Tödlicher Unfall an der Drehbank Oberkirch, 6. Nov. In der Maschinenfabrik Gebr. Lind ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der 57jährige Mechaniker Wilhelm Kamman aus Haslach i. A. wurde von der Drehbank erfasst und tödlich verunglückt.

40 Jahre im Dienste der Rächtenliebe Wertheim, 6. Nov. Am 1. November waren es 40 Jahre, daß Oberleutnant Anna Heitzig die leitende Schwester des Krankenhauses Wertheim, in das Mutterhaus der Diakonissen in Mannheim eingetreten ist.

Rechtsfähiges Mädchen überfahren Karlsruhe, 6. Nov. Beim Ueberfahren der Kaiserstraße wurde eine zehnjährige Schülerin von einem Personenkraftwagen angefahren und lebensgefährlich verletzt.

90jähriger Altweiberan Königsbach (bei Lauderbach), 6. Nov. Der Schmiedemeister Wilhelm Reinhardt konnte seinen 90. Geburtstag feiern. Der greise Jubilar ist wohl der letzte Teilnehmer an den Gedenktagen des Hundstunns und Herbstes 1870/71 mit und wurde im Gesicht bei einem Sturz schwer verwundet.

25 Tote bei Verkehrsunfällen

Straßenverkehrsunfälle in Baden im September / Großenteils durch Kraftfahrzeuge

Karlsruhe, 6. Nov. Während bisher in Baden nur die Kraftfahrzeugunfälle statistisch erfasst worden waren, wurde erstmals im Monat September die Untersuchung auf die Gesamtzahl der Straßenverkehrsunfälle ausgedehnt.

Die Zahlen für den Monat September 1935 sind: bei 908 Straßenverkehrsunfällen im ganzen waren in 812 Fällen Kraftfahrzeuge beteiligt, während nur 96 Unfälle zwischen sonstigen Verkehrsteilnehmern sich ereigneten.

Am eindrucklichsten sprechen wieder die Zahlen über die bei den Unfällen getöteten und verletzten Personen. Im Monat September forderte der Straßenverkehr allein 25 Tote und

734 Verletzte. Unter den Toten befanden sich 3 Kinder unter 14 Jahren, unter den Verletzten 70 Kinder. Alle diese Verkehrstoten waren zum weitaus überwiegenden Teil männlichen Geschlechts, so von den Getöteten 21 (= 84 v. H.) und von den Verletzten 554 (= 75 v. H.).

Trunkenheit des Führers lag in 19 Fällen vor. Daneben verursachten aber auch in 174 Fällen Radfahrer den Unfall, in 41 sonstige Fahrzeuge oder deren Fahrer, und in 80 Fällen Fußgänger.

In den Landbezirken ist dagegen die Zahl der Unfälle meist sehr gering. Doch ist immerhin festzustellen, daß kein Bezirk im Land im Monat September ohne Verkehrsunfall blieb.

Verstärkte Bautätigkeit in Mosbach

Nichtfest beim Kirchenneubau / Auch der Bahnhof ist erneuert

Mosbach, 6. Nov. Bei einer Wanderung durch die Stadt kann man eine lebhaftere Bautätigkeit feststellen. Neben der neuen Sacristie auf dem Berg flattert vom Fildes der Porzellanfabrik die Fahne des Reiches und der mit Wandern geschmückte Baum am Giebel endet, daß die Maurer und Zimmerleute ihr Werk beendet haben.

Errichtung einer Dopfenpräparieranstalt Kaveln, 6. Nov. Eine Besprechung der Dopfenpräparieranstalt Rheinpfalz behandelte die Dopfenabnahme durch die Deutsche Dopfenverwertungsgesellschaft.

Zusammenschluß der Sportvereine Bruchsal, 6. Nov. In einer Sitzung der Ortsgruppe Bruchsal des Reichsbundes für Leibesübungen wurde im Beisein des Gauverwalters Einnbach-Karlsruhe und des Kreis-

leiters Epp der Zusammenschluß der hiesigen Sportvereine beschlossen. Es kommen in Betracht der Turnverein 1816, Turnerbund 1907, Fußballvereinigung, Fußballgesellschaft Franconia, Schützengesellschaft 1798 und „Hubertus“.

Glück im Unglück Bruchsal, 6. Nov. Beim Ueberholen eines Kraftwagens gerieten die beiden Insassen eines Personenkraftwagens aus Gisingen (Wtbg.) mit ihrem Fahrzeug gegen einen Handstein. Das Auto überschlug sich und ging völlig in Trümmer.

Pfalz/Saar

In betrunkenem Zustand... Ogersheim, 6. Nov. Ein Radfahrer aus Wambach, der in betrunkenem Zustand von Ogersheim nach Ludwigshafen fuhr, wurde in der Nähe des RVO-Platzes in Ogersheim von der Straßenbahn angefahren.



Blick in das pfälzische Weindorf Karstadt

„Badesfest“ zu Wachenheim

Wachenheim, 6. Nov. Seit mehr als hundert Jahren feiert man hier das Herbstbadesfest, das nach Vachus, dem Gott des Weines: „Badesfest“ genannt wird.

So war es auch am Montag. Die gesamte Gemarkung — etwa 400 Personen — hatte der Betriebsführung in die Wälder der Gemarkung zum frohen Badesfest geladen.

Wälderländische Operette anerkannt St. Julian, 6. Nov. August Klein aus Oberelsbach spendete seinerzeit eine wertvolle Sammlung in- und ausländischer Gold- und Silbermünzen und Medaillen, den sich daraus ergebenden Erlös dem Fonds zum Rückkauf der Saargruben zuzuführen.

Ueberfall auf einen Feldhüter Lisdorf, 6. Nov. Der Feldhüter Klein, der auf einem Dienstgange des Nachts unterwegs war, wurde von drei Männern überfallen und zu Boden geworfen.

Dambach-Saar statt Grefenbach Grefenbach, 6. Nov. Der Gemeinderat von Grefenbach hat unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Schnur sich einmütig dafür ausgesprochen, daß der Ortsname Grefenbach in Dambach-Saar umgeändert werden soll.

Herbst in Franken / Von Juliana von Stockhausen

Reich liegt das Land. Die Stoppeläcker schimmern in einem satten Violett, grau silbert der Tau auf den geschimtenen Wiesen, grüne Pilze stehen wie Flecken darin.

In dieser Zeit, nachdem die schwere Frucht des Kornes eingeharnt, erscheinen die Älter gleichsam tiefer, heller die Hänge. Und was das weiche Fluten von Korn und Gras verhält, tritt nun jutage; lach und lach ist das Land, raub und herb in seinen Konturen.

Diese Fahrt birgt das Abschleichen von Glanz und Hitze in sich. Die Schelle der Bewegung verweist die Grenze, die zwischen der Höhe des Jahres und seinem Abstieg gelegt ist.

Im Städtchen Von der letzten Höhe gleitet der Wagen hinab in das Städtchen, ist plötzlich inmitten

breiter, stattlicher Häuser, solcher von spitzgiebiger Giebel, solcher mit steilen Renaissance-Giebeln und ganz reicher, die ein schieferblaues, französisches Dach überwelt. Messing funktelt an geschlitzten Türen, Prunkdunst weht hinter weißen Gardinen, mischt sich mit Weihrauch, den alte Kirchen entlassen. Ickert steht der Rostdunst dazwischen. Am Markt blüht Clematis, rot und weiß, am Markt perlt der Brunnen, den der kleinere Ritter hütet.

So zwischen brennendem Licht und beizender Luft, in der Stunde der zaubererwaltigen Rittagsbruden, stehst du vor Meister Grünwalds Altar, vor der weißen, zauberischen Mutter Gottes von Stuppach. Die heilige Frau ist niedergelassen in dem vom Pfadler umgebenen Garten; vom Felsenbaum weht grünblauer Schatten, im Topf blüht die Lilie, denn es heißt im Hohen Lied: „Wie eine Lilie bist du unter Sarons Töchtern.“

Bunte Wirtshausbilder

Wir fahren unter fruchtsschweren Bäumen durch Wiesengebüche am weidenüberbüchten Fluß; sanft hügel und senkt sich das Land. Golden nisten Städte und Weiler, runden sich Marktplätze inmitten sachwerter Häuser oder solcher von Stein mit geschwungenen Treppen.

hebt seine blauschwarzen Zwiebeltürme aus dem Dicht der Weiden und Erben. Im silbernen Schaum fällt das Laubergewirr über den Stau. Weiß geht ein Flug Tauben über den braunen Ziegeldächern von Geringen auf, fällt ein anderer herab in die Ernteböden, vor die offenen Scheunen, flattert im malenden Staub des gedrohenen Kornes.

Dann gehst du weiter, zögernd, gegen den eigenen Willen angezogen von der ämalen, dunklen Öffnung in der Steinmauer. Es ist wie Abnung, die dich warnet vor der Stille der Verlassenheit, in die du gehst, vor dem Schicksal, das in toten Mauern ruht und dein Herz fordern wird.

Heimatliche Kunst

Himmelfahrt Mariens in gelbem Lindendholz, doch scheint dies Wachs, so taufendfältig posiert hat es der Meister. Hier offenbar sich eine Kunst über alles Maß und über jede Natur. Das Holz ist so lebender Natur zurückverwandelt. Maria überwindet himmelwärtssteigend den Dornenkranz irdischen Geschicks.

Du achst weiter, du löst dich von der sämervollen Verklärung, findest dich auf Grabplätzen stehend, von Grabsteinen umgeben. Der

Nebelmann Tod hat sie in diesen Raum gezeit, hat sie zum ewigen Schlaf geliebt. Die Hohenloherischen Grafen und ihre Gesponnen, ihre Markschäfer, Truchse und Priester sie stehen aufrecht an den Wänden, sie liegen unter keinen Fühen, schuppelndes aber in den Mondnächten, zwischen Ritternächten und Dahnentrabi, sind sie alle wieder da. In den Mondnächten brannen die Juden unter Christi Kreuz am Altar zu tanzen und zu sprinzen, da lästert der linke Schächer und aus neue brennt die Neue den rechten. Der Altar, von derber Hand dekoriert, stellt bemalt, offenbar den Verfall einer Zeit, in der der Geist Grünwalds und Nimenschwiberts noch einmal das Mittelalter mit der Woraerrie der Zukunft verknüpfte, Wilschalt erblüht du den Abarum, den heines Volkes Weg durchsack. Hier ist der Tanz entseelter Sinne, ist Leuananna und blaspchemische Pfleruna, nichts armet mehr Glaube und Hinaabe. Aus dem bärten Holz arntf Altarane, Reanung einer entseckten Zeit.

Das große Fresko

Aber da ist ein großes Fresko über die ganze rechte Chorbühne amalt, und im Anschauen, im sich Verlesen wird dein Herz wütia und atrosst. Was du siehst ist ein riesiger Christophorus, der, gekürzten Gewandes mächtig waltend die Flut durchquert. Er trägt auf den Schultern das göttliche Kind. Aus dem Wasser heilen die Ären, da tanzt das stöche, heimliche Rauberwesen, gewillt, den Starlen zur Tiele zu lören. Naakhalt knien am Her Rittersmann und Ritterstrau, sie leben raabend zu Christophorus auf. Der aber schreitet awaltia voran. Da brauset das Wasser, da strablet der Stern und im Derten wehst du dir dies, wie das Kindlein auf der Schulter des Heren ruht das Reich Gottes auf des Schultern des Kiesen Deuschland, umidit und umspielt vom stölichen Gaulelwert wüswasserumstrubelt, in „Herkter Naab“ trägt der awaltige Kiese Herer in sich seine göttliche Senduna.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various small notices and advertisements.

Herbstdämmerung

In diesen Tagen und Monaten geht das Jahr seiner Vollendung entgegen. Ein letztes Aufblühen, ein letztes, lebendes Leuchten ist über die Wälder und Anlagen hingefahren, verschwenderisch Farben und Buntheit verstreudend, eine Fülle von Schönheit und Pracht entfaltend, wie sie nur die große Mutter Natur verschonen kann.

Das brennende Leuchten in den Wäldern will uns nimmer loslassen. Es geht mit uns durch die Straßen, in die Häuser, in die Wohnanlagen, in die Büros, und mitten in der Arbeit, mitten im Nachdenken über irgend etwas steht es wieder vor uns, groß, mächtig, herrlich, das bunte Leben der Wälder.

Es steht vor uns wie eine brennende Mauer und schneidet unser Denken und Fühlen unser Sinnen und Trachten mit einem Male ab, daß die vier Hände um uns läßt zu werden beginnen, daß sie plötzlich auf uns liegen wie ein schwerer Druck, und wir nur noch ein Sehnen kennen: hinaus in die wunderbare Schönheit des Spätherbstes, hinaus in das Brennen und Leuchten in den Wäldern, wo sich uns das Herz weit aufstut und noch einmal all die vielfältige Schönheit und Herrlichkeit in sich aufnimmt!

Noch ein paar Tage, dann wird es vorüber sein. Der Ring der Vollendung in der Natur wird sich schließen. Und noch ein paar Wochen, dann wird sich das Jahr selbst vollenden im unerbittlichen Kreislauf der Zeiten.

Herbstdämmerung! Die Natur entfaltet noch einmal ihre ganze Pracht. Ein letztes Aufleuchten, ein letztes Aufblühen gegen das Schicksal geht durch die Wälder. Und im Kaufe ihrer tausendfältigen Schönheit entlocken sie tausendfältige Sehnsüchte, törichte vielleicht, unstillbare, die wir still in der Tiefe unserer Herzen mit durchs Leben tragen. Von denen wir wissen, daß sie sich nicht erfüllen werden, die uns aber lieb sind, wie wir es kaum sagen können.

Die Wälder brennen! Und unsere Herzen tun es ihnen gleich. Wir wissen nicht warum. Es ist einfach so! Dieses Dunkel und Glänzen, dieses stille Leuchten und Schimmern hat es uns angetan, daß wir unendlich froh und wehmütig zugleich werden, glücklich und unglücklich mit einem Male, weil wir wissen um so viel Schönheit und weil wir wissen um das Vergänglichke, weil wir wissen um unseres Lebens Herrlichkeit und weil wir ahnen von der großen Seligkeit, die uns unbegreiflich, doch unser ganzes Denken und Sinnen gesungen nimmt.

Herbstdämmerung geht durch die Wälder, durch unsere Wälder, durch unsere heimat-



lichen, deutschen Wälder. Gewiß, auch die Wälder anderer Länder sind schön. Aber niemals so traumlich wie die Wälder unserer Heimat, in denen die Blätter leise raunen, und die Bächelein ihr plätscherndes Lied singen, an denen die großen Ströme vorbeirauschen wie die Wälder, in die wir Freude und Leid getragen haben, die immer um uns waren, gütig, rauschend, lieblich, lindernd und sagend.

Und wenn es nun sein muß, daß mit jedem Tag Blatt um Blatt von dieser wundervollen Schönheit zur Erde sinkt, so wollen wir daran denken, daß auch von unserem Lebensbaum immer mehr Blätter fallen werden. Aber wir wollen dabei den Frühling nicht vergessen, der auf jeden Herbst und auf jeden Winter folgt: wir wollen das leuchtende Gold, das uns des Herbstes Dämmerung schenkt, in uns sammeln, daß wir gleich dem Walde leuchten und glücken und mit teilhaftig werden können am ewigen Frühling, der über Deutschland dereinst blühen wird!

Mannheimer Hafverkehr im Oktober

(Zunahme der Gesamtumschlagmenge)
Der Wasserstand des Rheins und des Neckars war im Berichtsmonat erheblichen Schwankungen ausgesetzt. Der Rheinpegel zeigte am Monatsersten 237 Zentimeter und der des Neckars 227 Zentimeter und erreichte unter wechselndem Aufstieg und Abgang 542 bzw. 537 Zentimeter am Monatsende. Für die Oberrheinabfertigung war von einigen Ausnahmen abgesehen, durchwegs eine gute Abladung möglich. An häufigsten Gütertransporten wurden am Monatsende 9 mit einer Ladekapazität von 5927 Tonnen gezählt.
Der Gesamtumschlag betrug im Berichtsmonat 473 233 Tonnen (im Vorjahr 435 064 Tonnen), gegenüber dem Vormonat 4014 Tonnen mehr.

Rheinverkehr: Anfuhr: Frachtzeuge mit eigener Triebkraft 396, Schleppfähne 719 mit 392 052 Tonnen. Abgang: Frachtzeuge mit eigener Triebkraft 381, Schleppfähne 740 mit 60 925 Tonnen.

Neckarverkehr: Anfuhr: Frachtzeuge mit eigener Triebkraft 7, Schleppfähne 69 mit 12 033 Tonnen. Abgang: Frachtzeuge mit eigener Triebkraft 16, Schleppfähne 55 mit 823 Tonnen. Auf den Handelsbasen entfallen: Anfuhr 221 495 Tonnen. Abgang 56 649 Tonnen. Industriebasen: Anfuhr 74 644 Tonnen. Abgang 6466 Tonnen. Rheinauhafen: Anfuhr: 107 946 Tonnen. Abgang 6 033 Tonnen. Der in obigen Zahlen enthaltene Umschlag von Hauptschiff zu Hauptschiff beträgt auf dem Rhein 23 692 Tonnen, auf dem Neckar 18 437 Tonnen.

An Güterwagen wurden während des Berichtsmonats gefeuert: Im Handelshafen 12 623 10-Tonnen-Wagen; Industriebasen 9938 10-Tonnen-Wagen; Rheinauhafen 11 190 10-Tonnen-Wagen.

Mannheims Grünflächen werden ausgebaut

Sonderaufgaben der Gartenbauverwaltung / Die Winterarbeiten haben begonnen / Ausbesserungen am „Platz des 30. Januar“

Augenblicklich leben wir unsere Kleingärtner ernstlich bemüht, vor Eintritt des Winters ihr kleines Stüchlein Scholle abzuräumen. Umgeben von den letzten, blühenden Zeugen entschwindender Pracht — den freundlichen Kiefern — wird fleißig umgegraben, um dem winterlichen Frost den Boden lockern zu helfen.

Zu gleicher Zeit, nur in weit größerem Ausmaß, ist auch unsere herrlichen Gartenverwaltung am Werk. Die wunderschönen Anlagen, die in überaus starkem Maße dazu beigetragen haben, Mannheim in den Ruf einer „freundlichen, lieblichen Stadt“ zu bringen, mit ganz besonderer Sorgfalt zu betreuen und gut über den kommenden Winter zu bringen.

Außerordentlich vielfältig sind die Aufgaben, die man der Gartenbauverwaltung gestellt hat und es gehört nicht nur eine umfassende Sachkenntnis, sondern auch ein angeborenes Schönheitsempfinden dazu, hier immer das Richtige zu treffen. Immer wieder ist man bestrbt, unserer lebendigen Stadt einen Rahmen zu geben, der besonders den Fremden unwillkürlich in seinen Bann zieht.

Die Frage der verkehrstechnisch notwendig gewordenen Umwandlungen, die im Zuge der Reichsautobahn in so überaus glücklicher Weise gelöst wurde, hat auch der Gartenbauverwaltung neue Aufgaben zugewiesen. Befanntlich wurde in O und P 7 durch die Verbreiterung des Planenbalkens eine Verschmälerung der dortigen Anlagen erforderlich. Wer in der letzten Zeit hier vorbeikommt, wird die Beobachtung gemacht haben, daß der Anblick der „geliebten“ Grünfläche bisher wenig erfreulich war und die Geschlossenheit des Gesamtbildes, das dieser Schmuckplatz bietet, empfindlich gestört wurde.

Jetzt ist man dabei, eine Umgestaltung vorzunehmen. Erdarbeiten sind bereits im Gange. In Kürze wird die Bepflanzung mit Bäumen, Blütensträuchern und Stauden in Angriff genommen. Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß bei derartigen Arbeiten zusätzliche Arbeitskräfte hinzugezogen werden.

Mit dieser Verschönerung, die der Mannheimer mit Freude und Genugtuung verfolgt, ist

aber der Aufgabenkreis der Gartenbauverwaltung noch lange nicht erschöpft.

In der Schwefelgerode ist zur Zeit ebenfalls die Arbeit am „Platz des 30. Januar“ aufgenommen worden. Im Frühjahr werden die Früchte dieser Veränderungen sichtbar zu Tage treten, wird jeder die geschmackvolle Ausgestaltung, die eine wertvolle Bereicherung des Stadtbildes darstellt, zur Genüge bewundern können.

Auch hier werden in zweckmäßiger Weise Anpflanzungen vorgenommen. Bäume und Ziersträucher ergänzen die die und so noch laubigen Stellen und umfassen die Arbeiten sollen das kommende, neue Blühen und Wachsen nach Kräften fördern.

Lungen der Großstadt! — nicht ohne Grund hat man unseren zahlreichen Grünflächen diese Bezeichnung gegeben. Gerade der Großstädter, dessen Körperverbrauch durch seine Lebensweise und durch das Tempo seiner Arbeit ein gesteigertes ist, empfindet es wohlthuend, inmitten der Steinwüste auf eine blühende Oase zu stoßen, wo er sich wieder aufrichten und innerlich sammeln kann.

Wohl wird man die kommenden Monate über wenig von den Arbeiten merken, die gegenwärtig in Angriff genommen sind.

Erst im Frühjahr werden wir die nicht unwesentliche Bereicherung bewundern und feststellen können, welche Lieberbrachten uns die Gartenbauverwaltung wiederum bescherte. Wir sind jedenfalls stolz darauf, daß die Stadt keine Gelegenheit veräumt, auf allen Gebieten ihr Bestes zu tun, um den Ruf Mannheims als einer schönen und gepflegten Stadt der Anlagen zu rechtfertigen.

Kriegsopfer der Innenstadt treffen sich

Soldat sein dauert über Krieg und Frieden / Kameradschaft, die niemals untergeht

Zwei Stützpunkte der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung, und zwar Innenstadtwest und Innenstadtoft trafen sich im Laufe dieser Woche. Der Besuch war sehr gut. Neben den Kriegsopfern sah man viele Kriegsgewinnen und Kriegserntern. Als vorbildliches Beispiel konnte Stützpunktleiter Barth von Innenstadtoft den Mitgliedern der Kameradschaft Stein hinstellen, die am diesem Abend ihren 80. Geburtstag feierte und trotz ihres hohen Alters nur selten einer Versammlung fernbleibt.

Kreisamtsleiter Sinn beim Stützpunkt „West“

Die Versammlung des Stützpunktes „West“, die am Montagabend im „Schwarzen Lamm“ stattfand, wurde von Stützpunktleiter Wagemann eröffnet. Er machte die Mitglieder auch darauf aufmerksam, daß der Stützpunkt vom 15. November ab in K 3, 6 eine eigene Geschäftsstelle eröffnet. Der frühere Leiter beider Stützpunkte, Kamerad Strohmeyer, der aus gesundheitlichen Gründen sein Amt niederlegen mußte, verabschiedete sich an diesem Abend von den Mitgliedern und hat sie, auch dem neuen Stützpunktleiter die Treue zu halten.

Kreisamtsleiter Pa. Sinn sprach hierauf über die Ziele der Kriegsopferbewegung im Staate Adolf Hitlers. Er wies auf die Zersplitterung hin, die vor der nationalen Erhebung in den Reihen der Kriegsopfer herrschte und auf die Verachtung und den Spott, mit dem man die Kriegsopfer behandelte. Heute ist man sich seiner Verpflichtung gegenüber den alten Soldaten bewußt. In der Versorgung der Kriegsopfer sind sehr viele Härten beseitigt.

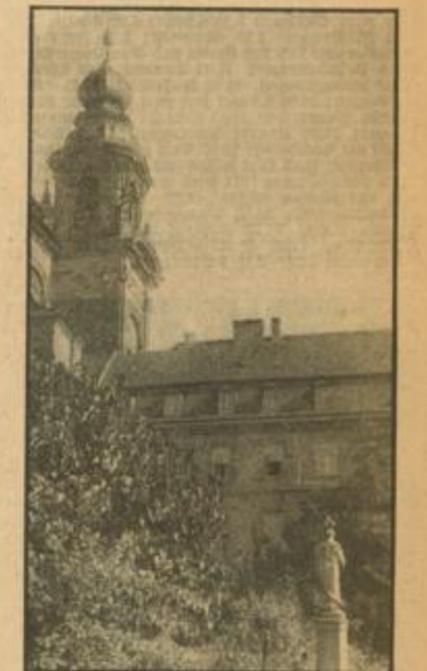
Aber die materielle Versorgung ist nicht die Hauptsache. Der Soldat ist nicht ins Feld gegangen, um später einmal gut vergolgt zu sein, sondern um sein Vaterland zu schützen und seiner hat mehr Freude daran als der Frontsoldat, die Früchte seines Einsatzes heute heranziehen zu lassen.

Soldat sein dauert über Krieg und Frieden. Auch heute leben die in der NSDAP zusammengeschlossenen Frontsoldaten in Kameradschaft und Treue und genau so geschlossen zusammen, wie einst im Feld, nun für den Führer und seine Bewegung zu kämpfen.

Eine besondere Ehreung ward Pa. Sinn am Schluß seiner Rede zuteil. Der Stützpunkt überreichte ihm ein schönes Bild von dem Kriegsopferausflug nach Heidelberg.

Versammlung in Innenstadt „Ost“

Am darauffolgenden Abend traf sich der Stützpunkt Innenstadt-West im „Eichbaum“. Stützpunktleiter Barth leitete hier die Versammlung, in der er ebenfalls Kreisamtsleiter Pa. Sinn, sowie Stützpunktleiter Starker (Sandhofen) begrüßen konnte. Er stellte auch den stellvertretenden Stützpunktleiter Kamerad Schierlitz, der Versammlung vor. Nach der Totenehrung ergriff auch hier Pa. Sinn das Wort, um in gleicher Weise wie am Abend vorher in den Kameraden zu sprechen. Nach einem Appell für das Winterhilfswerk schloß Stützpunktleiter Barth die Versammlung. Ein gemütliches Stündchen im frohen Kameradentriebe schloß sich an. Hier zeigten sich die Kameraden Paake und Busch sowie Kameradenstrau Seithner als glänzende Humoristen. An beiden Abenden spielte die Hauskapelle.



Blick auf die Jesuitenkirche

Der Karneval 1936 meldet sich an

Erster Blick hinter die Kulissen / Dreiklang Mannheim — Mainz — Wiesbaden

Es gab immer Leute, die behaupteten, daß der Karneval in unserer Gegend keinen richtigen Nährboden habe, daß wir uns am äußersten Zipfel der karnevalsfreudigen Linie Köln — Mainz befinden würden. Wieweit diese Behauptung zutrifft, und wieweit eine Schuld denjenigen beizumessen ist, die heute nur kritisieren, statt aktiv sich einzusetzen, um es so zu machen, wie man es gerne wünscht, soll hier nicht untersucht werden. Jedenfalls darf heute mit Genugtuung festgehalten werden, daß man für den Karneval 1936 ganz große Dinge angebrocht hat, die alles bisher Daerwiesene in den Schatten stellen werden. Der „Feuerio“ hat im Sommer die notwendigen Vorarbeiten geleistet und mit Mainz und Wiesbaden erfolgreiche Verhandlungen aufgenommen, die jetzt praktiziert sind, und die es ermöglichen, daß sich der Karneval 1936 unter ganz anderen Voraussetzungen abwickeln wird, als das bisher der Fall gewesen ist.

Mannheim, Mainz und Wiesbaden werden gemeinsam marschieren, und zwar sind alle größeren Veranstaltungen so festgelegt, daß sich kein Termin überschneidet. Durch diesen Dreiklang wird zunächst erreicht, daß die karnevalistisch tätigen Kräfte der genannten drei Städte ausgetauscht werden können. Daß die Ausgestaltung der großen Veranstaltungen auf diesem Wege ganz großzügig vorgenommen werden kann, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. Kann es doch nur von Vorteil sein, wenn man auch auswärtige „Kanonen“ zu hören bekommt, die die besten der heimischen Kräfte ergänzen werden.

Weiterhin darf nicht übersehen werden, daß auch Verhandlungen mit den für den Fremdenverkehr zuständigen Stellen durchgeführt wurden, die das Ergebnis hatten, daß Mannheim in die sogenannte „Rheinstraßenpropaganda“ eingeschaltet wird. In die gleichlautende Propaganda wird in Zukunft Mannheim eingeschlossen, und so kann es in Zukunft nicht mehr vorkommen, daß von den karnevalistischen Dingen Mainz und Wiesbaden gesprochen wird, ohne daß auch der Name Mannheim dabei ist. Daß man unter solchen erfreulichen Voraussetzungen

mit Spannung dem Karneval 1936 entgegensehen darf, ist selbstverständlich.

Veranstaltungen, die wir erwarten

In großen Zügen liegt das gesamte Programm schon fertig vor, doch wird man erst zu gegebener Zeit die „Bomben“ spielen lassen. Nur ein Klein wenig ließ der „Feuerio“ hinter die Kulissen blicken, wobei man erfuhr, daß in traditioneller Weise am Ersten im Elfen, also am kommenden Montag, in der Stammburg „Haberdt“ der Faschingssausaft gefeuert wird. Der eigentliche Faschingssonntag ist dann am 1. Januar, wo wiederum eine Gratulationscour stattfinden, die zeigen soll, daß man für die Karnevalzeit gerüstet ist. Aus der Reihe der geplanten Großveranstaltungen soll nur die große Damen- und Fremdenziehung des „Feuerio“ erwähnt werden, die in prunkvoller Weise gemeinsam mit Mainz und Wiesbaden am 2. Februar im Rabelungensaal feiert.

Ehrenmützen zugunsten des Faschingzugs

Der „Feuerio“ bringt Ehrenmützen mit Stern zum Verkauf, die mit mindestens 11.11 Mark bezahlt werden, während nach oben keine Grenze gesetzt ist. Der Besitzer einer solchen Ehrenmütze mit Stern hat freien Eintritt zu allen Großveranstaltungen im Rosenarten und zu den Großen Massenbällen. Der Ertrag aus diesen Mützen fließt aber nicht in die Kasse des „Feuerio“, sondern wird getrennt verwaltet. Dadurch sollen die Mittel beschafft werden, um einen Faschingzug durchzuführen zu können, der, allein wirtschaftlich gesehen, nur zu begrüßen ist.

Am Eintopffonntag, 10. November, finden wir „Ihn“, den Eintopf, auf allen Tischen. In der Einfachheit seines Rahmes nimmt er den Kampf gegen den Hunger auf; denn an diesem Tage hat arm und reich satt zu essen. „ER“ ist billiger als das „Renn“. Was an ihm gespart wird, fordert er für das Winterhilfswerk!

Mit dem Obenwaldklub im Pfälzer Wald

Die Verlegung einer Obenwaldklubwanderung kann von ganz unerwarteten Folgen begleitet sein. Das bewies schlagend der vergangene Sonntag. Ein Besuch der schönen Bergstraße, wie es der Wanderplan vorschlug, mußte aus dringlichen Gründen abgefragt werden und statt der gewohnten 100 Bergstraßenwanderer hatten sich 70 Teilnehmer zu einer teilweise Besichtigung der neuen Weintraube eingestellt. Die Wanderung begann in Neustadt L. nahm ihren Weg über die wunderbare Belscherrasse nach dem Weinbiet und den bekannten Forsthäusern Elbertal und Rothfels. Dieser Nebel hüllte Berg und Wald in seine grauen Schleier und verschloß unbarmherzig jeden Blick in das sonst so lachende Pfälzer Land. Doch deshalb ließen sich die rechten Wanderer nicht verdriegen. Sie freuten sich der stillen Schönheiten des herbstlichen Pfälzer Waldes. Die dringliche Ange an den Hoffplätzen fand eine ausgezeichnete Lösung durch die hervorragende Wanderwisziplin, die immer wieder Raum schuf für die Neuankommenen und so wesentlich dazu beitrug, den Wandertag zu einem wirklichen Genuß zu gestalten.

Zur Begrüßung der Klubfreunde hatten sich in Bad Türkheim die Vertreter des Pfälzer Waldvereins eingeladen und im vollbesetzten Saale der Wintergenossenschaft entwickelte sich zum Abschluß des schönen Wandertages ein kameradschaftlicher Teil, bei dem die Gesangsabteilung, der Fräuleinchor und das Doppelquartett Proben ihrer Gesangsleistungen zum besten geben konnten. Schnell waren zwei stündliche Stunden bei Lied und Wein und froher Rede verfliegen und pünktlich zu schlafechter Stunde landete die Wanderschaft in frohlicher Stimmung in Ludwigshafen.

Die Polizei meldet:

Radsfahrer und Straßenbahn fuhren zusammen. Durch Nichträumen des Vorfahrtrechtes stieß am Dienstagvormittag auf der Straßenkreuzung O 6 und P 7 ein Radsfahrer mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Radsfahrer erlitt innere Verletzungen und fand Aufnahme im Städtischen Krankenhaus.

Entwendet wurden am 1. November 1935 vor der Kollfstraße 2 hier ein Kleinstraßenwagen, Kennzeichen IV B 54074, Fahrgestell Nr. 294185, Motor-Nr. 521701, schwarz lackiert. — Zum 4. November aus einem Lager der Bunsenstrasse hier, eine Zimmertüre, 94 Zentimeter breit, 1,95 Meter hoch, zwei Fensterlöcher, zusammen 80 Zentimeter breit und 1,10 Meter hoch, 22 Fensterscheiben 24 Zentimeter breit und 33 Zentimeter hoch. — Am 4. November vor N 7 ein Kraftrad Marke Rindapp Baujahr 1929 pol. Kennzeichen II D 15341, Fahrgestell-Nr. 63297, Motor-Nr. 63297 mit Sozius.

Was man vergißt

Durch die Dienstleistung der Beamten der Nach- und Schließ-Gesellschaft Mannheim sind im Monat Oktober 1935 nachfolgende Vorkommnisse festgestellt und teils auch verhindert worden: Es wurden offen vorgefunden: 569 Haustüren, 171 Postfächer, 43 Fenster, 15 Laden-türen, 8 Bürotüren, 10 Garagen, 7 Keller-türen, 57 Kolläden waren nicht heruntergelassen. In 43 Unglücksfällen wurde die erste Hilfe geleistet.

Heinrich Rhein †. Von einem überaus schweren Verlust wurde das Flora-Quartett betroffen, das einen seiner herrlichsten Sängere, seinen zweiten Tenor Heinrich Rhein verlor. Heinrich Rhein ist nicht nur im Flora-Quartett hervorgetreten, sondern war auch als Solist bekannt, wozu ihn seine schöne, ausgeglichene Stimme befähigte. Durch sein sympathisches und stets beherztes Wesen schuf er sich viele Freunde, die neben dem Sänger auch den Menschen schätzten. Heinrich Rhein, der nur ein Alter von 43 Jahren erreichte, und die Ausbildung seiner Stimme Musikdirektor Geisler verdankt, trat als achtzehnjähriger der Flora bei und wirkte seit 1918 in dem Flora-Quartett mit, das weit über die Grenzen Mannheims einen guten Namen hatte.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, 7. November

Reichsfunkprogramm: 5.45 Choral; 6.00 Choral; 6.30 Frühkonzert; 8.10 Choral; 8.30 Rundfunkkonzert; 9.00 Der Kranke und seine Umgebung; 10.15 Volkliedkonzert; 11.00 Hammer und Klavier; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Nachrichten; 13.15 Musikkonzert; 14.00 Märchen von zwei bis drei; 15.15 Märchen Klavierkonzert; 15.30 Wilhelm Raabe und die Frauen; 16.00 Unterhaltungskonzert; 17.00 Gute Nacht am Radio; 18.30 Vom Fleisch und seiner Haltbarkeit; 18.45 Was wissen wir vom Vogelzug?; 19.00 Der Jahrgang 1914 wird bereidigt; 19.30 Was, das wir wissen müssen; 20.00 Die Robbe ruft; Nachrichtenbericht; 20.10 Kosmos-Film; 21.00 Der große Bang; 21.30 Tötung des Reichs; 22.00 Nachrichten; 22.20 Sportnachrichten; 22.30 Spätabendmusik; 24.00—2.00 Nachtkonzert.



Porträts zum Ausfassen

Die neuesten Porträts, die durch den Reichsinnungsverband des Friseurhandwerks im Hause des Deutschen Handwerks hergestellt wurden. Als Hauptmerkmal zeigen sie eine Anticipation an das Charakteristische der Haartrachten in der Zeit der Renaissance.

NSDAP. Kreisleitung Mannheim NS-Kulturgemeinde Ortsverband Mannheim

Am Freitag, den 8. November, findet im Nibelungensaal des Rosengartens, abends 8.15 Uhr, die

3. Feierstunde

statt, die dem Gedächtnis der Toten des 9. Nov. 1923 gewidmet ist.

MITWIRKENDE:

Nationaltheater-Orchester, Generalmusikdirektor Philipp Wüst
Sprechchöre des Arbeitsdienstes, der SA, SS, PL, HJ

IM PROGRAMM u. a.: „Trauermusik“ (1917) von Max Butting, „Hellig Vaterland“, Lied von Max Spilte begleitend u. einleitend Orchestermusik von Karl Rumler

Karten in den Geschäftsstellen der NS-Kulturgemeinde und den Musikalienhandlungen. Einheitspreis 50 Pfennig

450 neue Samariterinnen in Ausbildung

In 7 Kursen werden sie ausgebildet / Das „Rote Kreuz“ fordert Einsatzbereitschaft

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man über das Wirken des „Roten Kreuzes“ eine langatmige Abhandlung schreiben. Wenn die männermordende Kriegsjurie durch die Hände tobt, vor dem Panier, das das rote Kreuz im weißen Felde führt, macht sie halt: da ist Frieden im Kampfgebiet. Und untertänig sind die Männer und Frauen, die die weiße Armbinde mit dem roten Kreuz tragen. Aber auch wenn Naturkatastrophen und Hungersnot über einen Teil der Menschheit hereinbrechen, sind die Männer und Frauen vom „Roten Kreuz“ zur Stelle und sehen den Verwundeten und Bedrängten der. Jede Nation, die Anspruch darauf erhebt, zu den Kulturnationen zu zählen, verfügt über eine „Rote-Kreuz“-Organisation und obgleich die bekannte Genfer Konvention zentral die Belange und Aufgaben dieser verschiedenen Organisationen festgelegt hat und regelt, so sind diese doch national gebunden.

Kein Geringerer als der Führer selbst ist der Schirmherr des deutschen „Roten Kreuzes“, dem bekanntlich der SA-Gruppenführer Dietrich von Koburg-Gotha als Präsident vorsteht. Eingeteilt ist die Organisation in Landesverbände, getrennt in Männer- und Frauenverbände. In erster Linie haben die Angehörigen „Erste Hilfe“ bei gegebenen Anlässen zu leisten und überall, auf den Sportplätzen, bei Ausmärschen usw. sind die Träger des Roten Kreuzes zu demerten.

Vielaktiger noch als bei den Männern ist die Arbeit der Frauenvereine vom „Roten Kreuz“. Wie mannigfaltig diese ist, und welche bedingungslose Hilfs- und Einsatzbereitschaft die im Dienste dieser wahrhaft christlichen Näch-

tenliebe und nationalen Volksgemeinschaft stehenden Frauen haben müssen, davon sprach am Dienstagabend Schwester Elisabeth v. Hallecker vom Landesverein in Karlsruhe zu den anwesenden Samariterinnen, die sich zu den eben beginnenden Kursen des Frauenvereins Baden, Ortsgruppe Mannheim, gemeldet haben. Nicht weniger als 450 Frauen und Mädchen aus Mannheim haben sich gemeldet, die nun in sieben nebeneinander laufenden Kursen ausgebildet werden. Die Mehrzahl davon gehören der NS-Frauen-schaft und dem DWA an, die mit dem Roten Kreuz Hand in Hand arbeiten. In zwanzigwöchigen Lehrgängen, die auf mehrere Wochen verteilt sind, werden die Frauen zu Samariterinnen herangebildet und werden dann noch dem Roten Kreuz auf zwei Jahre verpflichtet, kann nach weiterer Ausbildung in einem ebenfalls zwanzigwöchigen Kursus als Helferin im Krankenhaus herangezogen werden. Welche Arbeit aber auch die Frau, die das rote Kreuz trägt, zu verrichten hat, sei es auch die allgeringste, jede ist unentbehrlich und jede hat ihren Wert für die Allgemeinheit. Bedingungslose Ausübung der ersten Hilfe ist erste Pflicht jeder Angehörigen des Frauenvereins. Nur so kann die Organisation ihre hohe Aufgabe erfüllen. Immer wieder hämmerte gerade das die Rednerin den werdenden Samariterinnen in die Herzen.

Eine bessere Einführung in die zukünftigen Aufgaben, die zu bewältigen sind, hätte der Mannheimer Frauenverein vom Roten Kreuz kaum geben können. Mit einem „Segn Heil“ auf den Führer schloß diese erste Instruktionssunde. Eck.

Pfeifen und Hupen im Wettkampf

Versuche zur Erhöhung der Verkehrssicherheit / Vorsicht bei Bahnübergängen

Eine große Anzahl Verkehrsunfälle ist, wie festgestellt werden konnte, darauf zurückzuführen, daß vielfach die Kraftwagenführer an Bahnübergängen nicht in der Lage waren, die von der Eisenbahn oder anderen Schienenfahrzeugen gegebenen Signale als solche zu erkennen und von den Signalen anderer entgegenkommender Kraftwagen zu unterscheiden. Bei diesen Versuchen sind schon seit langem vorbereitete Versuche statt, die die Möglichkeit zur Abgrenzung der von den verschiedenen Verkehrsmitteln angewandten Warnungssignale erreichen sollten. Bei diesen Versuchen wurden die Tonfrequenzen verändert, teilweise eine Reduktion der Signale eingeführt und die Lautstärke abgemindert, um vor allem auch auf weitere Entfernung eine sichere Unterscheidung der akustischen Zeichen zu erreichen. Die Versuche, die mit aller Sorgfalt durchgeführt wurden, und an denen Vertreter der beteiligten Behörden und Verbände, wie z. B. das Reichspostministerium, das Reichsriegs-

ministerium sowie Vertreter des NSKK und des DWA teilnahmen, führten allerdings zu der Feststellung, daß trotz aller Sorgfalt es wahrscheinlich nicht möglich sein wird, in bestimmten Fällen mit Sicherheit die notwendigen Unterscheidungen zwischen den einzelnen akustischen Signalen treffen zu können.

Die große Bedeutung, die das akustische Signal in einem modernen Verkehrsnetze hat, wird dadurch in keiner Weise herabgemindert. Im Gegenteil soll die Sicherheit durch eine sorgfältige Auswahl der verschiedenen Signale immer mehr erhöht werden.

Aber jeder Verkehrsteilnehmer und vor allem jeder Kraftfahrer wird sich im Interesse der Verkehrssicherheit stets daran erinnern müssen, daß ein akustisches Signal eine Täuschungsmöglichkeit von vornherein in sich schließt. Dabei ist vor allem an Bahnübergängen die größte Vorsicht am Platze.

Wieder Lehrlingsaustausch

In diesem Sommer ist erstmalig der Plan eines umfassenden Lehrlingsaustausches und zwar zwischen Nordwest- und Südwest-Deutschland zur Durchführung gelangt. In der sozialpolitischen Zeitschrift der deutschen Jugend „Das junge Deutschland“ wird über die Erfahrungen mit diesem Lehrlingsaustausch berichtet und mitgeteilt, daß sich die Aktion ausgezeichnet bewährt habe. Von insgesamt 1000 Lehrlingen beider Austauschgebiete wurden Unterlagen eingeholt, und 340 Lehrlinge wurden auf Grund der überaus scharfen Auslese zum Austausch zugelassen, je 170 aus den beiden Austauschgebieten. Die Umfrage bei Meistern und Betriebsführern hat fast einstimmig das Urteil ergeben, daß der Erfolg für die Berufsausbildung des Lehrlings unbedingt anzuerkennen sei. Von 179 Antworten stellten sich 152 reslos hinter den Austausch. Uebereinstimmend wurden vier Forderungen bestätigt, die dem Austausch zu Grunde gelegt worden waren, daß nämlich nur Lehrlinge aus dem dritten und vierten Lehrjahr herangezogen werden dürfen, daß ferner für den Austausch nur bewährte Jungarbeiter in Frage kommen, die im Reichsberufswettstreik und in der Lehre die nötige Reife bewiesen haben, daß drei Monate Dauer des Austausches eine Mindestzeit bedeuten und daß die Austauschlehrlinge nach Alter, Lehrjahr, Betrieb und Ausbildungshöhe einander genau entsprechen müssen. Es ergab sich weiter, daß der tüchtige und befähigte Lehrling nicht immer aus einem Betrieb mit bewährter Ausbildung stammt. Mancher Lehrling hat im Austauschbetrieb eine langersehnte Handarbeit seiner Ausbildung ferner erlernt. Wenn auch der Wunsch, daß jeder Handwerks- und Industrielehrling einen solchen Austausch erleben möge, nicht verwirklicht werden kann, so wird doch die Erwartung ausgesprochen, daß diese Maßnahme eine bleibende Einrichtung und ein ständiger Ansporn zur Leistungssteigerung für die werktätige Jugend des ganzen Reiches wird.

Heimische Treibstoffe bei der Reichspost. Die Deutsche Reichspost, deren Kraftwagenpark auf 14.500 Fahrzeuge angewachsen ist, hat von jeder aller Bestrebungen unterrichtet, die eine Zielerreichung der heimischen Treibstoffherzeugung zum Ziele hatten. Nach Mitteilungen von Ministerialrat Gurbia umfaßt der elektrische Wagenpark der Deutschen Reichspost heute 2400 Fahrzeuge, die im Jahre 1934 rund 23 Millionen Kilometer zurückgelegt haben. Die Dieselfenerparnis, die damit erzielt wurde, betrage rund 250.000 Mark gegenüber dem Betriebe mit

REGEN-MÄNTEL
Hill & Müller 13.
12.
LODEN-MÄNTEL

Benzinfahrzeugen. Der Referent teilt weiter mit, daß die bei den Reichspostdirektionen Köln und Karlsruhe durchgeführten Versuche mit Braunkohlendieselmotoren so befriedigend ausgefallen seien, daß demnächst alle Dieselfahrzeuge der beiden Direktionen mit diesem Öl betrieben werden sollen. Vor kurzem seien auch vom Reichspostministerium einige Kraftwagen mit Holzohlen-Generatoren in Auftrag gegeben worden, um auf diesem Gebiet im praktischen Betriebe Erfahrungen zu sammeln.

Wie wird das Wetter?

Die Ausichten für Donnerstag: Vielwolbig, sonst veränderlich mit zeitweiliger Aufhellung und nur noch vereinzelte, meist kurze Niederschläge. Bei westlichen Winden vor allem nachts wieder kühl.

... und für Freitag: Vielwolbig, sonst wolfig bis aufheiternd, doch nicht durchaus regensicher.

Rheinwasserstand

	5. 11. 35	6. 11. 35
Waldshut	848	899
Rheinfelden	893	819
Breisach	268	244
Kehl	876	851
Maxau	877	843
Mannheim	560	472
Kaub	482	345
Köln	426	354

Neckarwasserstand

	5. 11. 35	6. 11. 35
Diedesheim	—	—
Mannheim	549	464

Todesanzeige

Selner vor wenigen Wochen verstorbenen Frau ist unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Jacob Jöst

Gastwirt „Zum Ochsen“

Dienstagnacht im Alter von 58 Jahren in die Ewigkeit gelogt.

Mannheim-Feudenheim, den 6. November 1935.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Jöst u. Familie Breslau

Adam Deißler u. Frau geb. Jöst, Feudenheim

Feuerbestattung findet Freitag, den 8. November 1935, vormittags 11 Uhr, im Mannheimer Krematorium statt.

Wir erfüllen hierdurch die traurige Pflicht, unsere Kollegen vom dem Abgehen unseres langjährigen Mitglieds, Herrn

Jacob Jöst

Gastwirt „Zum Ochsen“

Mannheim-Feudenheim, Hauptstraße 70

in Kenntnis zu setzen.

Wir werden demselben stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Wir trauern:

Wirtschaftsgruppe

Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe

Ortsgruppenverwaltung Mannheim

Die Feuerbestattung findet am Freitag, den 8. November 1935, vorm. 11 Uhr, im Mannheimer Krematorium statt, und eruchen wir die Kollegen um zahlr. Anteilnahme.

37617K

Trauerkarten - Trauerbriefe

liefert schnell und gut

Hakenkreuzbanner - Druckerei

PELZE

nur vom Fachmann!

Große Auswahl in

Füßen, Besätzen,

nd mod. fertigen

Saaten - Kragen

Neuartigkeiten,

Umarmungen und

Raparaturen

farben- und billig!

Th. Kunst

Klebermeister

Weidenstraße 6

Nähe Schlachthof

Chaiselongue

32 Feder- m-4-Bezug 22.-

Matratzen

3-fällig mit Kell. 20.-

Eis. Betten mit 13.50

Pat.-Röste Maß nach Wahl 11.-

Couch mit 40 Federn 36.-

(39 658 R)

H. Baumann

U. 7, Beilstein, im Hause Pils

Mebernehme

Transporte

festlicher Art in Mannheim und im Umkreis, bei täglichem Betrieb, auch Feuer- und Transporte für alle Verhältnisse.

Abend-Bayerlein

Wohn. Mittelstr. 24

Reinholdstr. 527 73.

(39 658 R)

Zwangsversteigerungen

Donnerstag, den 7. November 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im öffentlichen Auktionslokal, Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreitungswege öffentlich versteigern:

1 Schreibmaschine (Crown Typist),

1 Radiosapparat (Radio), 2 Bücher,

1 Schreibtisch, 1 Vertikalstuhl,

Möbel verschiedener Art,

2 Servatius, 2 Schreibtische, 2 Stühle.

BITTE

Offerten-Ziffern

deutlich

schreiben!

Wir stellen vor:

Gesicht eines Schauspielers: Willy Birgel

Woher kommt Birgel?

Wie viele unserer besten Filmdarsteller aus dem Feuerofen einer langjährigen Theaterarbeit. Ehe die Filmkamera dieses Gesicht erfaßte, war es schon Jahre hindurch ein Begriff des Theaterpublikums unseres kunstbegeisterten Süddeutschlands. Vom Rhein her kommt dieser Künstler. Der Vater ein Weffale und die Mutter vom Niederrhein — Willy Birgel wächst im Schatten des Kölner Doms heran.

Der Vater im Domgoldschmied, ein Vertreter jenes schon fast verschollenen Handwerks, das mit Feile und Ziselierhülft Kunstwerte schafft. Vater Birgel hat manches Kirchengesetz hergestellt; seine Spezialität ist das Gravieren alter Grabplatten. Nicht so sehr aus Tradition soll der Sohn das Handwerk des Vaters übernehmen, sondern aus der künstlerischen Begeisterung, die über diesem Schaffen des Domgoldschmiedes Birgel liegt. Und der Junge hat Freude daran, er erweist sich als ein begabter Maler. Er wird die Akademie in Düsseldorf besuchen. Er wird Kunstgewerbe studieren.

Aber schon ist in dem jungen Menschen, noch ehe er die Akademie bezieht, ein großes Erlebnis wirksam — das Theater!

Mit 16 Jahren sieht Willy Birgel zum erstenmal eine Theatervorstellung. Es ist im Kölner Stadttheater, man spielt „Monna Vanna“ von Maeterlinck. Eigentlich ein festliches Stück für einen jungen Menschen, aber es birgt den ganzen Zauber der Buntheit des Theaters. Dem jungen Birgel hebt sich mit dem alten Vorhang des Kölner Schauspielhauses eine neue Welt vor seinen jungen Blick. Von da an ist ihm das Theater Lebensinhalt und Lebensziel.

Aber ausgeschlossen, daß der Meister das erfahren darf, ungehorsam kann man nicht sein, und darum wird als folgbarer Sohn Vaters Wunsch befolgt: drei Semester Kunstgewerbe, zwei Semester Akademie.

Es ist ein Leben, zerrissen zwischen Arbeit und Begeisterung. Denn heimlich ist der junge Kunststudent Statist im Theater von Köln. Er steht bei den Proben in den Seitentritten und trinkt sich voll von dieser Atmosphäre, der sein ganzes Herz gehört. Für ihn steht es fest, daß er Schauspieler werden muß.

Ja, und dann kommt die erste Chance, dann kommt der Absprung: Prof. Schmidt-Klaus, der Schöpfer rheinländischer Heimatspiele von Form, sucht Darsteller. Auch Latenspieler. Willy Birgel stürzt hin und verlangt gleich eine große Rolle. Ra also, mit einer Probe wird man versucht. Und dem Jungen ist es schon recht, wenn er einmal, ein erstes Mal, auch nur ein paar Sätze sprechen kann.

Bis dahin ist alles gut gegangen, aber nun steht der Name Birgel auf einem Theaterzettel. Es gibt den üblichen häuslichen Krach, Tränen,

Ausfregungen, mütterliche Bitten. Aber dann klopft Meister Birgel seinem Jungen auf die Schulter: „Versuch's nur!“ Und hat sich sicher heimlich getrennt über seinen begeisterten Sohn. Denn er selbst kennt ja diesen Nauch der Sehnsucht, den jeder echte Künstler hat — er ist ja selber einer, der Domgoldschmied von Köln.

Und nun ein Jahr lernen an der Schauspielerschule in Köln unter der Oberraufsicht von Hofrat Remond, handwerklich tüchtig und mit einem tiefen Ernst. (Schluß folgt)



Einiger der letzten großen Erfolge Birgels: Heinrich IV. in Koldenbergs „Gregor und Heinrich“



Und hier als Gessler in „Wilhelm Tell“



Hier in Birgel der französische Hugenotte in W. G. Schillers „18. Oktober“

fährt. Am Gegenlag zu diesen beiden Vertretern des stark akzentuierenden Typs steht der Seelenmaler. Der Ausdruck ist zur Zeit der Meininger entstanden und trifft speziell den Diktator, der mit einem ausstrahlenden Lächeln (Kaste) besonders tragische Wirkungen hervorzurufen erlaubt, sowie allem ein Leben, der sich allzu gern in sentimentalen Stimmungsmanipulationen ergeht.

Opernbullen mit Knochenbeilage

Eine Gattung für sich sind die Darsteller Lunaabeamen, ein Ausdruck der meiste Wissens erst nach dem Artoac entstanden ist. Er trifft einen Schauspieler, auf den man sich zwar immer verlassen kann, der als Kolorist macht (unsicher ist), der als Mädchen für alles singen, tanzen und sprechen kann: Sünden, Väter und Liebhaber gleichermaßen spielt dem aber nach Ansicht seiner Kollegen das Schmalz zu fehlen pflegt.

Unbeliebt bei den sonst sehr kollegialen Mitgliedern des Schauspielers sind jedoch die Opernbullen, mit weich feinerlicher Zeichnung alle singenden Kollegen gemeint sind, und sämtliche Primadonnen, wie in früheren Jahren die berühmten Stars genannt wurden.

Der männliche Star erscheint übrigens oft mit einer Knochenbeilage, seiner Frau oder Freundin. Sie ist unglücklich und hochmütig — bekommt aber für ihre andächtige Rolle, in der sie neben dem Star zu tun hat, dank dieses Proteges unverhältnismäßig viel Geld, womit Gasse gemeint ist. Auch der Star selbst, der große Tourneur, bezahmt seinen Kollegen nicht immer mit aufrichtiger Kameradschaft und behandelt sie, als ob sie Meerichweinden (Missglückler kleiner Wanderkünstler) und nicht Anachoriten eines „Theaters mit richtigen Kulissen“ (gute Bühnen) wären. Und wenn am Abend noch ein Star seinen Laden aufmacht, brüht er alle Mitspieler an die Wand und erniedrigt sie zu nebensächlichen Rollen, mit deren Hilfe er seine Sprünge den Parterren (Publikum) vorführt.

Ahrlieh sind natürlich auch die Ausdrücke des Schauspielers für den inneren Betrieb des Theaters. Der und was zum Bau gehört, hat seinen eigenen, nur den Eingeweihten verständlichen Namen! Die Kunst nennt man den Dramaturgen einen dummen Kautschuk, Theaterdirektor und Kautschuker oder Talentspäher. Fortschritt ist die Verleumdung Wassertränke für den Beamten der Feuerwehr...

Hans Erman:

Auf dem Nudelbrett / Hundert Worte Theater

Vom Kasengeist und Seemannaler

Keine Berufsfrage wird von so heiterer Selbstironie beiebt wie die Sprache des Schauspielers; der Mime scheint aerobezu Angst zu haben, die Dinae seiner Umwelt mit den ihnen von Rechts wegen zukommenden Namen zu benennen. Seit es Schauspieler gibt — sind sie aberaläubisch geworden! Und gleich allen aberaläubischen Menschen fürchten sie, daß eine allzu selbstbewußte Ausdrucksweise den Jörn und die Rache der Götter herausfordern möchten, weshalb sie vor wichtigen Erklärungen sich also nicht „viel Glück“ oder „Alles Gute“, sondern realimäßig „Gals und Weinbrud“ wünschen...

Natürlich bezeichnet Nudelbrett im Jargon der Schauspieler die beliebte Bühne! Und täglich aus neue packt Kompenleiter nicht minder den ausgelochten Talentspöher als den jungen, unerfahrenen Hund, wenn sie vor Premierenzuständen oder auch nur vor aerobewöhnlichen Zivilisten nun ihre Rollen verzapfen sollen.

Der Wachmeister (Ansprücker) oder die Stallwache (diensttuender Requisiteur) gibt

das Signal zum Aufstehen des Zeichenzeichens. Ein ängstlicher Blick nach dem Kasengeist oder der Klüsterlötte; ein Blick über den Himmel zum mare (Wesentlich), der wieder einmal das Auge Gottes, den aröhen Buch-Zeichenverleiher, so einstellt hat, daß er blendet und faische Tränen (also echte, aber nicht zur Rolle gehörige) in die Augen des Darstellers treibt, und dann kann es losgehen:

Wer aut gelernt hat, feat keine Rolle bin! Bei nicht gelernt hat, der muß sie aus dem Rücken ziehen, er versucht zu schwimmen! Und nicht das alles nicht, macht der Schauspieler so viele Löcher in den Text, daß das Publikum hupia wird, so hinkt ob oder wird soar aneblöfen (stilt durch, wird in einer ersten Rolle ausgedacht) —

Den Talentspöher, einen arroantien aus bei der feinsten Rolle, einer Burzen, noch fest auftrumpfenden Kollegen, haben wir bereits erwähnt. In seiner Nähe findet sich der Kulliffenreiter, der durch sein mahlos helisches Mätern die Sicherheit der Mitspieler und auch der Küchenschürzen und Weischirme und Rollen (Dekorationen und Kulissen) ge-



In „Der Widerspenstigen Zähmung“

Ein Ruf erging

LEBEN UND KAMPF ALBERT LEOSCHLAGETERS

Hans Henning Freiherr Grote

Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin

51. Fortsetzung

So kommt der Vormarsch langsam zum Stehen, und die angeblich unbewaffneten Polen erheben sich, geküßt auf die französischen Truppen, aus neue, um den Deutschen noch einmal die Stirne zu bieten. So endrennt in einzelnen Kleingefechten der zweite Kampf.

Die Kompanie Schlageter nimmt ihren alten Anteil daran. In dem alten Geschütz, das schon auf dem Annaberg so wader seine Schuldbilgkeit getan hat, findet sie ihren treuen Bundesgenossen. Ueberall, wo sie nun gerade Quartier genommen haben, immer auf der Hut, von den Polen überfallen zu werden, bleibt die Hauptbühne in der nächsten Nähe Schlageters und besetzt bald ihren Namen bei Feund und Feind.

Das ist bei Alt Ueß. Die Sturmabteilung Heinz hat den polnischen Gegenangriff bekämpft, und Schlageter ist beauftragt worden, dem Feind zu folgen und ihn nicht mehr aus den Augen zu verlieren. In der oerersten Linie führt das alte Geschütz Ueß selbst, durch das die liebenden Polen geküßt sind — so stellt es sich jetzt heraus —, ist von einem französischen Reagiment beiebt, das nichts so zu tun hat gemäß den Vorschriften; man nur auf Deutsche anwendet, die Insurgenten zu entwaffnen.

Schlageter läßt sich in seinem Vormarsch nicht beirren. Noch versuchen einzelne polnische

Trupps, ihnen aus dem Hinterhalte gefährlich zu werden; die Franzosen in Ueß rühren sich nicht. In Schlageters Tasche, die ihm zur Seite hängt, ruht ein Befehl des Oberkommandos, von Hausenstein mit einem drinaenden Vermerk versehen, unter allen Umständen einen bewaffneten Zusammenstoß mit den Franzosen zu vermeiden. In ihm würde Paris nur einen angenehmen Grund erblicken, um sich ganz öffentlich auf die polnische Seite zu stellen; alle bisherigen Erfolge könnten dadurch mit einem Schlage vernichtet werden.

Sie sind nahe an den ersten Häusern der Ortschaft. Die Polen haben sich endlich ganz zurückgezogen, und Schlageter rechnet damit, daß er in kurzer Zeit im Besitz von Ueß sein wird. Das Anaristikuel ist damit erreicht. Im weiten Umkreis schiebt sich die Kompanie in Schüßenslinie auf das Dorf zu.

Da flackert mit einem Male neuer Ederhard auf, aus den Heden schlägt Gewehrfeuer und zwingt die Deutschen zur Deckung. Von links her rät ein Schrei an und hallt hundertfach die Linien entlang: „Franzosen!“ Mit blohem Auge erkennt Schlageter die lichtblauen Uniformen; da ist kein Zweifel mehr: französische Infanterie hat aktiv in den Kampf eingegriffen.

Für kurze Augenblicke wägt Schlageter die Befehle ab, die er empfangen hat, und ist sich

bewußt, daß Hausenstein ihm seine Mahnung nicht umsonst zusammen ließ. Aber jene französischen Infanteristen handeln auf eigene Faust; sie haben sich mitten unter die weichen Polen begeben und sind drauf und dran, mit ihnen den Angriff erneut vorzuziehen. Der ganze Erfolg des Tages steht auf dem Spiel.

Mit blohem Auge erkennt Schlageter die Gestalt eines französischen Offiziers, der ausgetret in der Schüßenslinie umherläuft und mit seiner Keipische auf die Deutschen zeigt. Sehr aufmerksam beobachtet der Artillerieoberstmann alle Bewegungen jenes Mannes, der verleiht bemüht ist, die Seinen zurückzurufen. Und dann lößt Schlageter einen Pfiff aus, reißt den Kopf seitwärts und gibt einen Befehl, auf den seine Leute nur Antwort haben. Denn der Franzosenoffizier drüben hat jetzt selbst ein Gewehr ergriffen und beginnt zu feuern.

Für die Deutschen ist kein Halten mehr, und in wenigen Minuten sind sie über dem über-rasteten Feind. Da strecken die Polen die Waffen und verzichten auf jeden Widerstand.

Jene Franzosen aber, gleicher Betäubung verfallen, reiten sich in eine angeborene Annahme und betrachten sich scheinbar als gefeit, denn niemand von ihnen denkt daran die Gewehre fortzuwerfen, um mit den Deutschen eine Verbändlung anzuknüpfen. Erst die drohende Haltung der Trümer, die ihnen den Rückweg aberschneiden haben, zeigt ihnen mit einem Male ein schreckliches Schicksal.

Schlageter kommt keinen Augenblick zu spät. Schon wälzen sich einige der Himmelshauen, lärmlich zu Boden gerissen, wimmernd auf dem blauen Rasen und leben dem lächerlichen Tode entgegen, der den frebelhalten Versuch der Neutralität nur zu gerecht belohnt. Da springt

der deutsche Oberkommand, die Pistole schußfertig in der Hand und jetzt gegen die eigenen Braven gerichtet, befehlend dazwischen und reißt so den schlimmsten Feind.

Nur sehr widerwillig, nach den grimmen Jörn in den Augen, lassen die Deutschen murrend ab. „Es lohnt nicht“, sagt Schlageter zwingend. „Ihre Schande mögen sie mit sich allein ausmachen; wir sind keine Schächter, Jungens!“

Der französische Offizier, der, noch taumelnd vom schweren Griff an seiner Axtie, sich mühsam in die Weislichkeit zurückgefunden hat, zuckt wie von einem Schlage getroffen zusammen; er hat die Worte wohl verstanden, und der Ordnungsoffizier Le Roubis, der auf seiner Rundreise billige Vorbeeren pflanzen wollte, als er aus einer Laune und einem ewig flackernden Haß heraus den Waffengang wagte, will schreiend aufbegehren.

Da hemmt es ihm plötzlich das Wort; vielleicht läßt ihn die bedrohliche Lage, in der er sich noch immer befindet, sich erinnern, oder es ist auch etwas anderes, das er nur unbestimmbar fühlt. Noch niemals in seinem langen Kriegleben hat der Marquis von Aubercourt, der leidenschaftliche Kämpfer für Frankreichs Ruhm und Größe, seines ererbten Troizes verassen. Jetzt spürt er, wie es heiß in ihm aufsteigt, daß die Rote ihm schier das Gesicht verengt. Er sucht nach Worten, die die Scham ihm nicht zuläßt er macht ein paar Schritte, jenem verfluchten Woge näherzukommen, der ihn beiebt hat.

Aber Schlageter besitzt keine Zeit mehr, jener Episode zu gedenken. Hausenstein beiebt ist erfüllt; den Franzosen wurde nicht ein Haar gekrümmt. Ihren Anführer hat er seines Blickes näher gemühtigt. (Fortsetzung folgt.)

EL
13,
12
EL

ter?

ig, sonst
haus-re-

6. 11. 85
889
819
244
851
543
472
845
854

6. 11. 85
—
464

orräder

tkraftrad

otorrad

m. 120.-M.

ottweg

m. 130.-M.

rrertrad

0.-M. zu best.

l. Schmitz. 29

9 879 8)

rungen

ember 1935,

erbe, id im

m. 2. gegen

redungsbüro

pa. (Verbot),

2. 2. 1935,

tschulamt,

rt.

Boothof 42.

Gind unsere Kunstturner den Sinnen gewachsen?

Es wird ein schwerer Kampf in Helsingfors sein

Am kommenden Sonntag steht den deutschen Kunstturnern in Helsingfors eine schwere Prüfung bevor. Im Ländertkampf gegen Finnland treffen sie auf einen Gegner, der mit zur Spitzenklasse Europas und damit der Welt zu zählen ist. Das beweisen zahlreiche Olympische Siege, das beweist das gute Abschneiden der Nordländer bei den Weltmeisterschaften des Vorjahres in Budapest und nicht zuletzt auch das gute Abschneiden der finnischen Turner bei den Kämpfen gegen die besten europäischen Ländermannschaften. Für die Deutschen ist dieser Kampf wahrscheinlich die letzte große internationale Prüfung vor den Olympischen Spielen, der letzte direkte Gradmesser für unsere Aussichten in Berlin 1936.

Trotzdem dürfen wir dem Kampf in der finnischen Hauptstadt mit Aufmerksamkeit und Vertrauen entgegensehen. Seit Budapest hat die ständige Schulung unserer Spitzturner doch Früchte gezeitigt, sie sollten inzwischen an allen Geräten die internationale Klasse erreicht haben. Besonders an den Ringen wird es künftig für die Unseren wohl kaum mehr die großen Wertungsverluste geben, die leider meist bei der Gesamtbeurteilung von größtem Gewicht gewesen sind.

Beide Ländermannschaften haben sich, wie das ja bei der Bedeutung des Kampfes nicht anders zu erwarten war, auf die besten Kräfte, die zur Verfügung stehen. In Finnland sowohl als auch in Deutschland gab es Auscheidungen, gab es eingedehnte und sorgsamste Vorbereitung der Auserwählten.

Die Mannschaften sehen mit:

Finnland: Koroma, Poffarinen, Saarvala, Savolainen, Teräsvirta, Tuksinen, Uoskkinen, Seela.

Deutschland: Bedert, Frey, Müller, Sandrof, Schwarzmann, Stangl, Stoffers, Winter.

An der finnischen Mannschaft könnte es noch die eine oder andere Neuwerbung geben, da Saarvala und Tuksinen unter Umständen durch andere Leute ersetzt werden sollen. Das würde allerdings kaum eine Schwächung, oder Verstärkung bedeuten, denn der Abstand dieser beiden zu den Rhythmisierenden ist kaum wahrnehmbar.

Bei der Auswahl unserer Mannschaft mußte natürlich entsprechend den Kampfbedingungen darauf gesehen werden, daß die Turner eingereicht wurden, die an allen Geräten den besten Durchschnitt haben und von Formschwankungen am wenigsten betroffen werden. Unter diesem Gesichtswinkel gesehen ist die deutsche Mannschaft das unstrittig Beste, was wir gegenwärtig aufzuweisen haben.

Wir schätzen die Finnen sehr stark

Sie sind, noch dazu vor dem heimischen Publikum, stärker als die Ungarn. Zudem sind sie alle Kämpfer „ohne Nerven“, die eben durch diese Eigenschaften gerade in schwerem Kampfe zu Höchstleistungen kommen. Trotzdem rechnen wir mit einem Sieg der deutschen Mannschaft.

Neufel will nicht mehr in den Boxring

Carnera fühlt sich wieder stark / Zwei neue Kämpfe in Philadelphia und New York?

In der amerikanischen Presse beschäftigt man sich noch immer mit dem Vorkampf Carnera — Neufel, den bekanntlich der Italiener in der vierten Runde durch Aufgabe Neufels gewann.

Primo Carnera soll sich Pressevertretern gegenüber geäußert haben, daß er darauf brenne, an Joe Louis Revanche nehmen zu können. Er sei bereit, gegen jeden Mann anzutreten, der sich ihm zum Kampf stelle. Schon zwei Verträge habe er unterzeichnet, und zwar für den 18. November nach Philadelphia und für den 29. November nach New York. Die Gegner dieser beiden Treffen seien ihm noch nicht bekannt.

Baxter Neufel soll den gleichen Meldungen zufolge die Lust am Boxen verloren haben. Er wolle das Boxen aufgeben, um nicht durch einen ähnlichen Unfall wie die Augenverletzung aus seinem Carnera-Kampf die Sehkraft einzubüßen. Für diese Verletzung oberhalb der Augenbrauen seien sechs Nadeln notwendig gewesen, und der behandelnde Arzt habe erklärt, daß er eine solche Verletzung noch nie gesehen habe. Uebrigens habe ihm sein Schwiegervater — Neufel ist bekanntlich mit der Tochter eines englischen Industriellen verlobt, — eine Stel-

lung in einem seiner Werke angeboten, so daß er auf Einnahmen durch Boxen nicht mehr angewiesen sei.

Am Schröders Diskus-Weltrekord

Eine Erklärung Stanovit's

Ausländische Blätter verbreiteten kürzlich die Meldung, der Ungar S. Stanovit's, Vorsitzender der Rekordkommission des Internationalen Leichtathletik-Verbandes, habe den Diskusweltrekord des Deutschen Willi Schröder (53,10 Meter) beanstandet, weil der Diskus zu leicht gewesen sei. Hierzu äußert sich Stanovit's in einem Brief an den Deutschen Leichtathletik-Verband wie folgt:

„In Beantwortung Ihres Briefes vom 29. Oktober beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich nie eine solche Erklärung gemacht habe, wozu der von Willi Schröder anlässlich seines Rekords benutzte Diskus um vier Gramm zu leicht gewesen wäre, im ganzen also nur 996 Gramm gewogen habe. Im Gegenteil, am 17. Oktober habe ich einen Vertreter des Stockholmer „Drottisbladet“ unter anderem so infor-



Deutsche Olympia-Werbung in Ungarn
Die Budapest-Vertretung der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr (RDB) hat im Rahmen der Werbung für die XI. Olympischen Spiele in Berlin diese wirkungsvolle Schaufensterdekoration in den Budapest-Vertretungsbüros ausgestellt. RDB 30

miert, daß die beim Wettkampf benutzte Diskusse mit ein bis vier Gramm schwerer als zwei Kilogramm waren. Diese Auffassung habe ich auf Grund der Aussage des Schiedsrichters, welche er im Refordanjuden niedergelegt hat, angegeben. Vor anderen habe ich in obiger Angelegenheit überhaupt nicht gesprochen.
Die Erklärung Stanovit's ist eindeutig und klar und man kann zugunsten der ausländischen Blätter nur annehmen, daß sie einem Irrtum zum Opfer gefallen sind. Der Vertreter des Stockholmer „Drottisbladet“ hat antwortend, als Stanovit's von „vier Gramm zu schwer“ sprach, sich verhöhrt und „zu leicht“ verstanden.

Neue Klasseneinteilung im Skisport

Es gibt ab sofort nur noch vier Klassen von Läufern

Da die bisherige Klasseneinteilung für die Abfahrts- und Slalomläufer nicht befriedigen konnte, haben der Fachamtsteiler Josef Naler und der Sportwart Baron Le Fort eine neue Klassenordnung geschaffen, die mit Beginn des Winterwinters, also sofort, in Kraft tritt. Nach der Neuordnung gibt es nur noch vier Klassen, eine Altersklasse, der Frauen im Mindestalter von 30, Männer im Mindestalter von 35 Jahren angehören, und die drei Leistungsstufen. Alle Läufer und Läuferinnen, mit Ausnahme der Altersläufer natürlich, gehören grundsätzlich der Leistungsstufe III an. Ein Aufsteigen in die Klassen II und I erfolgt nach den im Wettkampf gezeigten Leistungen. Die Angehörigen der Klasse II können also erst nach den Ergebnissen der kommenden Veranstaltungen bestimmt werden. Die Mitglieder der Klasse I wird das Fachamt bestimmen. In erster Linie werden das die Läufer und Läuferinnen der Olympia-Nerdmannschaft sein. Die Mitglieder der unteren Klassen können selbstverständlich auch in die höheren Klassen aufsteigen, so z. B. die Läufer der Klasse II in die Klasse I, wenn ihre Leistungen bei den Deutschen Weltmeisterschaften in der Kombination Ab-

fahrt-Slalom nicht mehr als 10 Prozent hinter dem Ergebnis des Siegers zurückbleibt.

Vom Tod auf der Ziellinie überrascht

Schwierige Auslegung der Rennbestimmungen
Auf der Trabrennbahn in Bukarest ereignete sich vor wenigen Tagen der in der ganzen Welt wohl einzig dastehende tragische Vorfall, daß ein Fahrer in dem Augenblick von einem Herzschlag betroffen wurde und tot auf seinem Sitz zusammensank, als er mit seinem Pferde als Sieger die Ziellinie kreuzte. Es handelte sich um den schon 88-jährigen Altmehler der rumänischen Trabrennfahrer, der hier im wahren Sinne des Wortes den Tod in den Sattel fand.
Die Kennleitung stand vor einer schweren Entscheidung, da die Bestimmungen, ebenso wie in anderen Ländern vorschreiben, daß der siegreiche Fahrer nach dem Rennen zurückgeworfen werden muß, wie es auch im Galopprennsport mit den Reitern der erstplatzierten Pferde gebräuchlich wird. Nach längerem Beraten ging man auch in diesem Sonderfall nicht von den Rennregeln ab und brachte den toten Fahrer nach seiner letzten Siegesfahrt blumengeschmückt in den Waagraum.



Den Besuchern der Reichslandhalle wird es bequem gemacht
Werbild (M)
Der S-Bahnhof Cichamp erhält einen direkten Zugang zur Reichslandhalle, die am 30. November mit großen Sportveranstaltungen eröffnet wird.

Glanz und Elend der starken Männer

Geschichte des Ringkampfs von Karl Abs bis zum Berliner Polizeiverbot

Die Truppen
7. Fortsetzung
Jakob Koch war zwar ein seriöser Ringler, aber auch er zählte zu den sogenannten Truppenchefs, die, sehr zum Schaden des Ringkampfes, in Europa herumreisen und Turniere veranstalteten, deren Ausgang von vornherein feststand, weil ja keiner der zur Truppe gehörenden Leute es hätte wagen dürfen, den Meister zu werfen... Ich Bedersen, Paul Rons, Georg Durich, Chaganiewicz, Heinrich Oberle und John Wohl reichten auf diese Weise Sieg an Sieg. Es ist eine Tatsache, daß Ernst Siegfried keine Möglichkeit fand, mit einem der Genannten zusammenzutreffen, um sich als der beste deutsche Ringler zu erweisen.

nicht übernehmen, wenn er danach trachtete, seine Jugkraft durch Niederlagen nicht zu gefährden. Man weiß, daß er insbesondere mit Paddubny nichts zu tun haben wollte. Als 1908 im Wintergarten wiederum Jakob Koch im Mittelpunkt stand, hatte er in Laurent Le Beaucaire und Amable de la Calmette Gegner, die schon nicht mehr ganz aktuell waren, während dem Serben Antonitsch und dem Russen Nachuraw die Erfahrung abgibt. Der Münchner Hans Schwarz imponierte schon damals durch seine großartige Technik, aber er war im Gewicht benachteiligt und für die Favoritenringler noch zu schwach.

Manchmal geschah es allerdings, daß eine Konkurrenz einen „irregulären“ Verlauf nahm, wenn sich irgendein talentierter Teilnehmer zu solchem behaupten wollte und „losmachte“. Derartige Vorkommnisse bildeten übrigens beliebte Themen für Schriftsteller.
Die großen Ringler waren unbezählbar geworden. So viel Geld beloh kein Unternehmer, sie gegeneinanderstellen zu können. Sie wollten auch nicht, denn bei der Truppenschau verdienten sie viel leichter. Daß eines Tages das Publikum nicht mehr mitmachen würde, daran dachten sie nicht. Mehr als einmal mußte die Polizei einschreiten, wenn die wilden Männer ihre Rollen zu ernst aufnahmen, wenn sie die Gegner schlugen, wenn sie Weine stellten, mit dem Kopf stießen und die Glieder der Widersacher zu verrenken suchten.

Die Jugkraft der Veranstaltung war nur mittelmäßig, bis eines Abends ein großer, schwerer Mensch polternd in das Haus einbrach und Jakob Koch herausforderte.
Es war Iwan Paddubny.
Koch lehnte unter dem Bemerkten ab, daß der Russe ja nicht vom Wintergarten engagiert sei. Es gab einen ungeheuren Tumult, die Zuschauer standen auf den Stühlen, und zehn Minuten später war Paddubny, der natürlich seinen Vertrag längst in der Tasche hatte, „verpflückt“.
Trotz erhöhter Eintrittspreise machte der Wintergarten ein Bombengeschäft.

Sensation im Wintergarten
Es gab allerdings auch Veranstalter, die klüger waren als die Ringler. Jakob Koch galt nach seinem Sieg über Oberle als der stärkste Mann Deutschlands, und man kann es ihm

Schon die Vorläufe liehen einen Schluss darauf zu, wer gewinnen werde. Mit dem Russen Nachuraw, dem Schüler Paddubny's, hatte Koch außerordentlich viel Arbeit, bevor er entscheidend gewann. Noch schwerer mußte er mit dem serbischen Riesen Antonitsch kämpfen, dessen Kräfte er fast erlag. Dennoch war das Publikum auf seinen Köch, denn Paddubny war mit dem ausgedehnten Liebling der Menge, dem Bayern Hans Schwarz, sehr rauh umgegangen, hatte ihn furchbar zu Vo-

den geschmettert und schlug den in die Brücke gegangenen Gegner so lange mit dem Kopf auf die Matte, bis Schwarz nicht mehr weiterkonnte.

So kam es zur Begegnung Koch — Paddubny. Nach dem Kampf wurde wieder ein Gerücht verbreitet, wonach der Rheinländer Paddubny 10000 Mark geboten habe, damit ihn der Russe bis zur Polizeistunde stehen lasse. Tatsache ist jedenfalls, daß Koch sehr erbittert rana. Aber die Kraft des Russen konnte der Techniker Koch nicht überwinden, zumal er durch eine Erklärung nicht im Vollbesitz seiner Kräfte war. Er verlor, und damit war sein großer Nimbus dahin.

Nach der Veranstaltung im Wintergarten hat es in Berlin bis lange nach dem Kriege keinen großen Erfolg gegeben. Ernst Siegfried gewann 1910 in Aixdorf eine sogenannte Europameisterschaft, bei der es infolgedessen einen Zwischenfall gab, als der wilde Mann Felgenbauer, weil er seine Unfairheiten an dem Franzosen Appolon übte, von diesem eine ungeheure Prügelfrucht erhielt. Ernst Siegfried, dessen Herausforderungen an die besten deutschen Ringler immer noch kein Gehör fanden, ging nun nach Amerika. Er erlernte den Freistil-Ringkampf und entwickelte sich zum Schrecken der amerikanischen Ringler. Er warf Dr. Koller, Gus Schönlein und Joe Rogers leichter, als es der Weltmeister Frank Gotch tun konnte. Beinahe hätte Siegfried umgefaltet und den Vorstandsclub angezogen. Man stellte ihn in New York an einen Schlaftast-Messer und er trieb die Marke weit aus, als es James J. Jeffries und Tod Johnson hatten tun können. Aber in dem Freistilkampf mit Joe Rogers widerfuhr dem starken Deutschen am 7. Mai 1908 ein furchtbares Mißgeschick. Der Gegner schlug dem nichtschlafenden Siegfried plötzlich voll mit der Faust ans Kinn, so daß der Kiefer des Betroffenen brach. Siegfried ging nicht zu Boden, aber der Schmerz verließ ihm die Kräfte. Er hob Rogers hoch und schmetterte ihn mit solcher Wucht auf die Matte, daß das Publikum einfürgte.

Skandale

In Europa talen die Ringler dertweil ihre Bekleid, den Ast abzulegen, auf dem sie saßen. In England war die Begeisterung für das Ringen ungedeuert groß.
Mit einem Schlag wurde der Ringkampf in London unmöglich.

Der Prince of Wales und die Spitzen der Londoner Gesellschaft sahen im Olympia, als sich Chaganiewicz und Paddubny wieder einmal gegenüberstanden. Wie in den vorhergehenden Begegnungen äußerte sich die Leidenschaft der beiden in länderigen Regelverletzungen, Stößen, Faustschlägen, Strangulierungen. Nach zwei Stunden bekam Paddubny trotz der größeren Technik „Ibostos“ langsam Oberwasser, aber der Unparteiische, ebenfalls ein Pole, begann nun Paddubny zu verwarnen. Das führte soweit, bis der Russe die Gebuld verlor und tödlich werden wollte. Daraufhin wurde Paddubny disqualifiziert und Chaganiewicz zum Sieger erklärt. Ein Polizeiaufgebot mußte den Rattenrichter aus den Händen Paddubny's befreien. Dieser Kampf brach dem Ringkampf in London endgültig das Genick.

In Düsseldorf stand Jakob Koch dem Kosaken Iwan Chamjakin gegenüber, der für ihn zu stark war. Da er sich nicht anders zu helfen wußte, bearbeitete der Rheinländer den Russe mit Griffen, deren Ausführung die Grenze des Erlaubten meist überschritt. Chamjakin, rasend vor Wut, warf Koch daraufhin von der Bühne herab. Das abnormale Publikum wollte sich nun auf den Kosaken stürzen, obwohl Koch der Schuldige war. Chamjakin floh und wurde durch die Feuerwehr in Sicherheit gebracht.

Es fehlte bei den Ringern an einer autoritären Zeitung. Alle möglichen Vorkommnisse machten das Publikum unruhig. Hier schied ein Ringler, der nicht mehr mitmachen wollte und genug hatte von Niederlagen, die er sich gefallen lassen mußte, obwohl er vielleicht stärker war als der Chef, plötzlich frankreichshalter aus einer Konkurrenz aus, dort gingen sich die Favoriten immer deutlicher und sichtbar aus dem Wege.
Fortsetzung folgt.

Das G...
finden, ha...
er die da...
ger Aufst...
der Bab...
baues a...
weiter...
nicht, d...
Grund d...
hat er f...
Jugendli...
auch wei...
nögiger...
Bezeugn...
mus ab...
Wandlu...
Som d...
stischen...
fischen...
das Wir...
in so g...
absolut...
einzelne...
Anfang...
sowie Di...
die Hilfe...
dieser...
Mensch...
überall...
Machtba...
ligen Me...
tionsgef...
rechnen...
tischer...
Leute e...
nis m u...
gramm...
meinfach...
individue...
wenn die...
gend J...
Volke i...
können...
verlan...
Umwelt...
änderun...
schnelle...
um den...
Gefahr...
Die stärk...
wandlung...
schwand...
Wirtsch...
Dami...
gesamte...
neue...
Reich...
heute die...
Ter Aus...
1935 gen...
schaft, im...
hissen en...
Landwirt...
waltet er...
puna, de...
stionsmit...
schen So...
Mittelbu...
war aber...
dünne...
den komm...
der deut...
faum no...
Man b...
tine und...
sten zu...
einzelwe...
daß alle...
fo m u...
Icht w...
erfo...
liegt ja...
Gebiet, d...
Frankfu...
Festver...
Dr. Reich...
Int. Dr. Reich...
Bavaria...
Anl. Abt. 4...
Dr. Schütz...
Augsburg...
Heidelberg...
Ludwigs...
Mannheim...
Mannheim...
Pirmasens...
Mhm. Abtl...
Hess. L. L...
B. Kom. G...
do. Gold...
do. Gold...
Bay. H...
Frankf. H...
Frankf. L...
Frankf. G...
Mein. H...
Mein. H...
Pflz. H...
Pflz. L...
Pflz. Ant...
Pflz. H...
Rhein. H...
do. 5...
do. 13...
do. Lin...
do. G...
Süd. P...
Großsch...
Lind. Abt...
Rhein. M...
Vg. Stah...
Vg. Parhe...
Mexik. am...
do. H...
Dessau...
Lück. R...
Uran...
Industrie...
Accumulator...
Adi. Gebr...
Anschalt...
Bav. Motor...
Berl. Licht...
Brauer...
Kl...

